

Zerstritten und entzweit Wengenholmer Fehde eskaliert

WENGENHOLM, im Herbst 1047 BF. Die Fehde zwischen den Sendschaften Auersbrück und Rondrasdank einerseits und den Ritter von Angenfurten und Bärensteig andererseits weitet sich aus. Auch aus der Nachbarschaft und weiter entfernten Teilen des Kosch eilen Verbündete den Streitenden zu Hilfe, obwohl das Jahr schon weit fortgeschritten ist und man befürchten muss, in den Winter zu geraten.

Durch die herbstbunten Wälder sieht man Söldnerhaufen und Ritter mit ihrem Gefolge gen Norden ziehen, Kriegsbanner wehen im Wind und markige Lieder tönen über die



abgernteten Felder. Schon auf dem Weg kommt es zu ersten Scharmützeln zwischen den unterschiedlichen Gruppen, bei Ilmenheide und Auersbrück schließlich zu blutigen Kämpfen.

Angesichts der verwirrenden Lage und der Vielzahl der Akteure lässt sich leicht der Überblick verlieren. Um einen möglichst wahrheitsgetreuen und vielfältigen Bericht abzugeben, haben unsere Chronisten eine Reihe von Augenzeugenberichten gesammelt, die wir im Folgenden ohne Kommentar und Wertung abdrucken.

Die Schriftleitung

1. Teil: Auf dem Weg nach Norden

AUF DEM GROSSEN FLUSS BEI METENAR, Efferd 1047 BF. Der Streiter Beliseus Bienenbrodt aus dem Drifter Haufen berichtet:

Noch bei unserem Aufbruch waren wir gewiss, dass die Götter auf unserer Seite sind. Rigund, unsere neue Anführerin, hatte im Efferdtempel für eine gute Fahrt gebetet, und tatsächlich schickte uns der Unergründliche bald darauf gute Winde, die es uns erlaubten, mit einem schnellen Flussegler stromaufwärts unsere Fahrt anzutreten. So wollten wir bis Ferdok, vielleicht sogar bis Steinbrücken kommen, ehe wir auf jeden Fall ge-

zwungen wären, unseren Weg nach Wengenhalm zu Fuß fortzusetzen.

Die Abreise war ein Fest. Das ganze Volk strömte in den Drifter Hafen, um uns zu verabschieden, und der Baron schickte Spielleute, die uns mit Pauken und Trompeten das Geleit gaben. Nie war ich so stolz, ein Teil des Drifter Haufens zu sein.

Wir kamen schnell voran. Am dritten Tag hatten wir die zerklüftete Blutfelsenküste auf der Uztrutzer Seite bereits weit hinter uns gelassen. Der Fluss war hier wesentlich breiter und ruhiger als in Drift. Auch die Nebelschwaden, die

in dünnen Schleiern aus Moorbrück auf den Fluss zogen und die Sicht deutlich einschränkten, verzogen sich allmählich. Doch hinter einer der letzten Nebelbänke, es muss bereits an den Ufern Nadorets gewesen sein, lauerte der Feind uns auf und überraschte uns unvorbereitet.

Die Nadoreter mussten von unserer Reise Bescheid gewusst haben, denn ihr Kriegsschiff, die *Nadora*, kam wie der Blitz aus dem Nebel direkt auf uns zu und ohne einen Augenblick des Zögerns ließen sie Armbrustsalven auf uns niederprasseln, während wir im Chaos versanken und die ers-

ten Kämpfer in die Fluten stürzten, vom Fluss mitgerissen und nie wieder gesehen wurden. Nur Rigund ist es zu verdanken, dass wir nicht allesamt in Flussvaters Reich eingingen, denn sie behielt einen kühlen Kopf, wusste, was zu tun war, und brachte mit einigen Faustschlägen auch jene Hitzköpfe zur Vernunft, die schon alles verloren glaubten – ganz wie es ihre Art ist.

Sie ließ unser Schiff abdröhen und so energisch gegen die Gestade laufen, dass wir alle durcheinander purzelten, als der Rumpf auf Grund lief.

(Fortsetzung auf Seite 2)



(Fortsetzung von Seite 1)

Wenig später fing das Segel Feuer, denn die Nadoreter belegten uns nun mit Brandpfeilen. Das war aber nicht nur zu ihrem Vorteil, denn im dichten Rauch verborgen, konnten wir uns ungeschoren aufs Trockene flüchten und sogar einen guten Teil unserer Ausrüstung bergen – zumindest jene von uns, die noch am Leben waren.

An Land – wir waren wohl irgendwo in der Baronie Metenar gestrandet – und außerhalb der Reichweite ihrer Bögen, behelligten sie uns nicht weiter, sondern grölten nur ihre dummen Spottgesänge. Sie trauten sich wohl nicht, uns gegenüberzutreten, denn wir waren trotz unserer Verluste noch immer in der Überzahl. Es waren eben doch nur feige Nadoreter!

Nachdem wir so jäh Schiffbruch erlitten hatten, irrten wir tagelang durch die Baronie Metenar Richtung Nordwesten, auf der Suche nach dem Rittersteig. Wir hatten jede Hoffnung fahren lassen, Wengenholm noch vor den Nadorettern zu erreichen, als wir auf ein Dorf Namens Belmach stießen. Wir konnten unser Glück kaum fassen, als wir von den Bauern erfuhren, dass es hier ein Gestüt mit vielen Pferden gibt. Vielleicht würden wir beritten unser Ziel doch noch vor dem alttreuen Gesocks erreichen?

Es war bereits spät am Abend und dämmerig, als wir in das Gestüt namens Grünberg einkehrten. Unsere Anführer, allen voran Rigund die Faust, nahmen sofort mit dem Herrn namens Menzel von Blauendorn, der sich als Vetter des Barons ausgab, Verhandlungen auf. Aber die Hoffnung, dass wir tatsächlich Pferde kaufen konnten, war gering. Wir hatten kaum Geld und überhaupt mussten wir einen merkwürdigen, gar gefährlichen Eindruck auf den Gutsherrn machen – ein Haufen fahrender, bewaffneter Bauern, der wir waren.

Das bange Warten endete erst kurz vor Morgengrauen, als das Tor des Gutshofes aufging und zwei wankende Gestalten heraustraten: Rigund und Menzel von Blauendorn. Beide sahen einigermaßen zerstört aus und waren augenscheinlich vollkommen besoffen. Rigund grölte und Menzel kicherte, während Knechte und Mägde ein Pferd nach dem anderen zu uns herausführten. Sehr schöne Tiere! Dick und mit kurzen, kräftigen Läufen. So wie sie einem Bauern gefallen. Zudem waren es allesamt herrliche Apfelschimmel.

Sie hatte es tatsächlich geschafft! Rigund hatte dem Gutsherrn solange eingeschenkt, bis dieser uns ausreichend Pferde verkaufte. Auf einen Schuldschein noch dazu, wie sich herausstellte: Wir hatten die Pferde und er ein Stück Papier, obwohl wir einander vollkommen fremd waren.

Phex höchstselbst hat uns in dieser Nacht mit Glück beschenkt – das war zumindest mein Eindruck, als wir uns eilig vom Hof machten, ehe es sich der Gutsherr und seine Leute doch wieder anders überlegten. Aber schon am Nachmittag desselben Tages verkehrte sich dieser Gedanke ins Gegenteil: Die Gäule waren schrecklich faul. Andauernd musste man ihnen Stockschläge androhen, damit ihre Hufe nicht Wurzeln schlügen – so langsam war ihr Schritt. Dazu schmerzte uns allen schon der Arsch, weil sie so unruhig und ohne Takt gingen. Und dann wurden sie auch noch schneller müde als der alte Ackergaul meiner Tante, daheim in Drift.

Phex lacht sich wohl derweil da droben in Alveran den Buckel krumm und schief, weil er uns so hinters Licht geführt hat! Aber wir geben nicht auf. Schließlich warten unsere Freunde in Auersbrück auf unsere Hilfe, und ich fürchte, sie werden sie bitter nötig haben gegen das Heer der Alttreuen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Wengenholmer Fehde eskaliert	1
Machtspiele um Baruns Pappel	8
Neuer Vorsteher des Orkenwehrtempels	9
Dramatische Ereignisse in Moorbrück	10
Reisewarnung für den Grevensteig	10

Neuigkeiten aus der Hauptstadt

Reichsvogt erkrankt	11
Zu Tode gesoffen	11
Fieber fordert zahlreiche Tote	11
Brand im Geritterhaus	11
Noch mehr Maraskanfladen	11
Erfolg für die Roten Mimen	11

Neuigkeiten aus den Grafschaften

Gedenken an Fürst Blasius	12
Unmut in Koschtal	12
Trennung am Tag der Treue	12
Raugriff ungewöhnlich früh	12
Rasche Strafe für dreisten Dieb	12

Scharmützel, Gestech und allerley Kurtzweyl

Eine späte Revanche	13
Die Ehre der Lanzerinnen	13
Viele Verletzte an der Sindel	13
Kirschtorte „mit Schuss“	13
Streit um Magierstab	13

Zwerge aus Koschim bekennen sich zum Heldenzeitalter	14
Gemeinsames Werkschaftshaus öffnet seine Tore	15
Neuer Grenzmeister in Eberfang	15
Bergung eines alten Zwergenartefakts geglückt	16
Rohalswächter melden dreisten Einbruch	16
Wacker Wallerheim verliert gleich sieben Spieler	19

Sonstige Beiträge

Die alte Grafschaft Schetzeneck	12
Im Koscher Zwiegespräch	17
Aufruf des Schürfgreven Baerwin von Hartsteig	18
Lied: Fianna	19
Gute & fromme Wünsche	19
Drei Geschichten darüber, was Reisenden widerfuhr	20
Klare Position der Geweihten in der Ferdoker Mark	21

Aus unserer Schreibstube

In unserer letzten Ausgabe vergaßen wir bedauerlicherweise, unseren Chronisten Kunrad Trutzschilfen in der Liste der Mitwirkenden aufzuführen. Dies tut uns Leid, gerade bei einem so wackeren Schreiber, der sich nicht scheut, auch aus entfernten Gegenden des Koscherlandes zu berichten.

Die Schriftleitung



(Fortsetzung von Seite 2)

ANGENFURTEN, 10. Travia 1047 BF. Der Krambold Brunhold Eichinger berichtet:

Ich war mal wieder in Angenfurten, und hier war die Stimmung äußerst angespannt. Der Wehrturm wurde befestigt und mit Vorräten und Ausrüstung versorgt, denn man war sich sicher, dass der Schlag Auersbrücks hier erfolgen würde. „Wir müssen durchhalten, bis Verstärkung aus dem Süden kommt“, war eine häufig zu hörende Einschätzung. Die benachbarten Ritter Ardan von Bärenstieg und Angrich von Zweizwiebeln kamen und gingen. Von ihnen war im Moment scheinbar keine Hilfe für die Angenfurter zu erwarten, mussten sie doch ihre eigenen Burgen wehrhaft machen. Auch Graf Jallik war dieser Tage auf der Burg, wie er wohl auch Auersbrück besuchte, aber sein Vermittlungsversuch scheiterte.

Die Auersbrücker ließen wirklich nicht lange auf sich warten. Während sich die Angenfurter Dörfler entweder in den Wehrturm zurückzogen oder sich aus dem Staub machten, ging ich hinüber nach Angenbrück, um von dort aus das weitere Geschehen zu beobachten.

Der Heerhaufen, der sich hier eingefunden hatte, war beachtlich. Südlich der Ange waren die Rondrasdanker herangezogen und nördlich des Flusses die Auersbrücker, die scheinbar neben den *Munteren Breitäxten* auch etliche Söldner des *Basteybundes* angeworben hatten. Alles in allem lagen da sicher über hundert Leute vor dem Wehrturm der Dania von Angenfurten.

Die Sendschaftler bauten ihr Lager zügig und systematisch auf. Sie warfen Erdwälle und Gräben gegen den Wehrturm auf und brachten zwei schwere Rotzen in Stellung; dann begannen sie, den Turm unter Beschuss zu nehmen. Mehr als zweihundert Schritt

wagte sich aber niemand an den Turm heran, denn die Angenfurter schossen ihrerseits mit ihren Bögen und Armbrüsten auf jeden, der in Reichweite kam.

Nachdem der Turm eingeschlossen war, begannen die Auersbrücker damit, die Furt über die Ange zu befestigen, würde hier doch die Verstärkung vonseiten der Alttreuen aus dem Süden durchkommen müssen.

Währenddessen benahmen sich die Belagerer im Dorf Angenfurten recht anständig. Die Auersbrücker Anführerin Daria Hangklos führte mich persönlich durch den Ort, und ich konnte mir auch von so manchem verbliebenen Dörfler bestätigen lassen, dass es nicht zu Übergriffen oder Plünderungen gekommen war.

BURG ENTENSTEG, 11. Travia 1047 BF. Der Nadoreter Landreiter Eichbart von Vardock berichtet:

Das Heer der Alttreuen hatte sich in Entensteg versammelt. Wir waren in aller Eile zusammengerufen worden. Der Marsch nach Wengenhalm war weit und unsere Bundesbrüder und -schwestern brauchten dringend unsere Hilfe, um sich gegen die übergriffige Stadt Auersbrück zu wehren.

Unter dem Kommando von Hakan und Wilbur von Nadoret waren wir mit etwa hundert Kämpfern zu Fuß und zu Pferde aus Nadoret angerückt. Viele andere Adelige mit ihren Gefolgen schlossen sich uns an, darunter etliche Junker und Edle – etwa Emer von Bodrin und Gurnhild von Entensteg, Gisbrun von Treublatt, Polter von Pirkensee und Metzel vom Grauen Schild. Alles in allem war unsere Streitmacht sicher über 150 Köpfe stark, davon etwa die Hälfte zu Pferde. Unsere Zuversicht war hoch, als wir gen Norden zogen. Wir waren vermutlich zahlreicher als der Feind, dazu besser ausgerüstet

und ausgebildet. Den Auersbrückern und ihrem Pack würden wir schon zeigen, wo der Hammer hängt.

NÖRDLICH VON TRALLIK, 14. Travia BF. Der Nadoreter Landreiter Eichbart von Vardock berichtet:

Wir waren wie geplant in Entensteg aufgebrochen und kamen durchweg gut voran. Es war schon ein beeindruckender Anblick, das Aufgebot der Bundestruppen zu sehen. Neben uns Nadorettern und den Entenstegern waren etliche andere gekommen, so z. B. aus Uztrutz ein buntes Aufgebot, bestehend aus einem Dienstritter des neuen Landvogtes samt einem Haufen Soldknechte, die dieser angeworben hatte. Auf dem Weg sahen uns die guten Koscher mit großen und beeindruckten Augen an. So ein prächtiger Zug Reisiger passierte ja nicht oft die Gegend. Beim Siebensprung und in Trallik stießen dann noch weitere Bundesbrüder und -schwestern dazu, und spätestens jetzt waren wir uns sicher, dass wir die Aufständischen einfach hinwegfegen würden. Was die Stimmung auch hochhielt, war die Tatsache, das unser Bundesaufgebot gut mit Vorräten und dergleichen ausgestattet war. Doch gerade dies wurde uns wenig später zum Verhängnis. Die schweren und randvoll beladenen Wagen waren, nachdem wir aus Trallik aufgebrochen waren, eh schon ans Ende der Kolonne gerückt, und der Abstand zwischen ihnen und der Spitze des Zuges hatte sich im Laufe des Tages vergrößert. Wir erreichten ein Waldstück, durch das die Straße führte, und hier hatte der Regen, der in den letzten Tagen gefallen war, den Boden in einen Morast verwandelt. Es entstand also eine kleine Lücke zwischen den Bewaffneten und dem Tross ...

Genau in diesem Moment ereilte uns das Unglück. Aufständische beziehungsweise

Verbündete von ihnen griffen unseren Tross an. Einige meinten später, das Abzeichen des *Drifter Haufens* gesehen zu haben. Beim Tross entstand sehr schnell ein heilloses Durcheinander. Bis die Meldung über den Angriff bei uns vorne ankam, war bereits ein großer Schaden entstanden. Wer rechnet auch schon damit, dass mitten im schönen Koscherland Adelstruppen angegriffen werden! Durch die entstandene Unruhe brauchte es weitere Zeit, bis wir uns formiert und den Weg zum Tross zurückgelegt hatten – zu lange, wie sich zeigte. Mit Entsetzen sahen wir, wie diese Haderlumpen gewütet hatten. Zwar war nur verhältnismäßig wenig Blut geflossen, aber ein sehr großer Teil unserer Vorräte war geraubt oder zerstört worden. Etliche Wagenräder hatten sie mutwillig zerschlagen und das Geschirr der Zugtiere zerschnitten. Diese waren teilweise verjagt oder in den Wald getrieben worden. Es kostete uns etliche Stunden ... am Ende bis weit in den folgenden Tag, bis wir weiterziehen konnten.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Mit einem

Hügelsaumer Sennenhund

hütet sich das Vieh von selbst!

Sprecht jetzt beim

Thurm Has

vor, um euch euren treuen Begleiter zu sichern!



2. Teil: Die Schlacht von Ilmenheide

ILMENHEIDE, 16. Travia BF. Die Ritterin Praiodane von Stielzbruk berichtet:

In aller Eile hatten wir uns über die letzten Tage auf der Burg Bärenstieg eingefunden. Obwohl mein Gatte Ungolf nur weitläufig mit dem Ritter Ardan verwandt ist, konnten wir es doch nicht zulassen, dass der Stammsitz unseres stolzen Hauses in die Hände der Auersbrücker fällt.

Wir wussten freilich nicht, wo der erste Schlag der Schurken sich ereignen würde, doch unsere Späher beobachteten das Heer der Auersbrücker genau, und diese zogen scheinbar alle nach Angenfurten, um den dortigen Turm zu belagern. Sollten sie dort ruhig festsitzen, wir würden hier nicht auf sie warten! Unsere Schar war klein, aber dafür kampferprobt. Darum zogen wir bald los. Wir, das waren der Ritter Ardan, seine Gattin Gidiane und ihre Zwillinge, die alle eher wie Waldläufer denn wie Ritter wirkten. Dazu kamen Ardans Bruder Geron und seine Knappin Bernhelmine von Salmingen sowie Geron's Tochter Morena. Den Abschluss bilde-

ten Gidianes Nichte Ifirnia von Firntrutz, ihr Gatte Bolzer von Alrichsbaum sowie meine Wenigkeit, mein Gatte Ungolf und zehn Waffentreue aus Bärenstieg.

Es ging eine ganze Weile durch den Borrewald, bevor wir auf eine deutlich größere Schar Bewaffneter trafen. Angrich von Zweizwiebeln war uns mit seinem Sohn Eberwulf, der eiligst aus dem Ferdokschen heraufgekommen war, und einer etwa vierzig Köpfe großen Gruppe Kämpfer entgegen gezogen. Wir besprachen uns eine Weile. Da die Auersbrücker mit der Belagerung Angenfurten's beschäftigt waren, konnte man davon ausgehen, dass sie nicht genug Leute hatten, um auch noch unsere Burgen zu belagern. Wir würden ihnen daher in den Rücken fallen, für Unruhe sorgen und den Nachschub abschneiden. Wenn die übrigen Alttreuen aus dem Süden heraufgekommen waren, würden wir uns ihnen anschließen und die Auersbrücker gemeinsam in die Schranken weisen.

Unser erstes Ziel war der Ort Ilmenheide. Die Dörfler flo-

hen, sobald sie uns sahen, und wir begannen damit, die Vorräte auf Wagen zu laden. Was der Feind nicht essen konnte, würde uns nutzen. Wir waren noch immer damit zugange, als Bolzer von Alrichsbaum ins Dorf gesprengt kam und rief: „Da kommt ein Auersbrücker Haufen!“ Rasch sammelten wir uns und berieten uns. Die andere Gruppe war nur fünfzig Fußkämpfer stark, während wir sechzig waren, davon alleine zehn Ritter zu Pferde. Rasch hatten wir einen Plan gefasst, und während wir Reiter davonsprengten, trieben Ritter Angrich und sein Sohn die Fußsoldaten an, um eine notdürftige Barrikade zu errichten.

ILMENHEIDE, 16. Travia BF. Der Söldner Ettel Bösanger berichtet:

Uns war zugetragen worden, dass die Zweizwiebler und Bärenstieger nicht auf ihren Burgen hocken bleiben würden. Wir waren bisher in Auersbrück in Reserve geblieben, rückten nun aber aus, um in Ilmenheide Quartier zu beziehen. Wir waren eine bunt gemischte Truppe aus Söldnern des *Basteybundes*, sowie Rübfolder, Bilchtrutzer und auch einige Auersbrücker Waffentreue. Angeführt wurden wir vom Auersbrücker Sendrich Bardo Hangklos. Noch bevor wir Ilmenheide jedoch erreichen konnten, kamen uns bereits die ersten verängstigten Flüchtlinge aus dem Dorf entgegen. Sie wirkten unbeschadet, aber auch bis aufs äußerste verstört.

„Dem Raubritterpack zeigen wir's!“, rief Storko und trieb uns zu größter Eile an. Als wir aus dem Borrewald traten, war sofort zu erkennen, dass die Angreifer dabei waren, eine notdürftige Barrikade aufzuwerfen. Wir schlossen unsere Visiere und rückten langsam, aber beständig vor. Von hinter

der Barrikade aus flogen uns Bolzen und Pfeile entgegen und etliche der Unseren gingen zu Boden. Die Sendschaftler schossen schon zurück, doch wir Söldner warteten noch, hinter mir war Bolzer mit seiner Armbrust und noch so manch anderer. „Schießt die zwei Anführer weg!“, rief unser Waibel Ludalf. Wir in der ersten Reihe knieten nieder, und eine Feuerlanze unseres Soldmagiers Blathisbald zischte über uns hinweg. Ich habe das nun ein paar Mal erlebt, aber an die Hitze und Intensität kann man sich kaum gewöhnen. Hinter der notdürftigen Barrikade waren zwei offensichtliche Anführer gewesen. Der Jüngere von ihnen stand nun lichterloh in Flammen. Der Ältere wollte ihm zu Hilfe eilen, aber ihn trafen gleich drei Bolzen.

„Feuertöpfe!“, gellte der Befehl, und von hinten wurde ein Dutzend Feuertöpfe auf und über die Barrikade geworfen. Die waren zwar nicht stark genug, um sie abzufackeln, aber sie sorgten bei wenig erfahrenen Kämpfern schnell für Panik.

„Basteysöldner vorwärts!“, brüllten wir nun, und unsere ganze Truppe warf sich auf die Verteidiger. Den meisten reichte es dort offenbar, denn erst begannen nur ein paar zu fliehen, dann mehr und schließlich der ganze Haufen.

Es war ein kurzer Kampf gewesen, und wir hatten ihn gewonnen – das dachte ich jedenfalls. Erst jetzt hörte ich den Hufschlag. Von der Seite her kam mehr als ein Dutzend Reiter angedonnert. Die Lanzen gesenkt und mit blinkenden Rüstungen, sahen sie aus wie Rondras Abgesandte auf Deren.

„Wir müssen hier weg!“, rief jemand – und das war auch mein erster Instinkt.

(Fortsetzung auf Seite 5)



Schauplatz blutiger Kämpfe:
das Wengenhölder Land

(Fortsetzung von Seite 4)

**ILMENHEIDE, 16. Travia BF.
Die Ritterin Praiodane von
Stielzbruk berichtet:**

Es hatte zu lange gedauert. Die verdammten Wehrtreuen waren schon geflohen, aber als ich das erkannte, war es schon zu spät. Wir hatten bereits mit dem Anritt begonnen. Eng beieinander donnerten wir in die Seite der Auersbrücker. Meine Lanze fand ein Ziel und durchbohrte einen feindlichen Kämpfer. Sofort ließ ich die Waffe fallen und zog mein Schwert. Mein Pferd prallte gegen einen Körper und wirbelte ihn durch die Luft. Wie besessen hackte ich um mich.

Eine Feuerlanze zischte von irgendwo her. So schnell, wie ich auf die Feinde getroffen war, war ich auch schon durch sie hindurchgeritten. Ich versuchte mir rasch einen Überblick zu verschaffen. Obwohl wir deutlich in der Unterzahl waren, hatten wir sie überrascht und ihre Formation zerschlagen. Etliche unserer Gegner lagen in ihrem Blut, ein paar liefen schon weg, doch die meisten der Überlebenden versuchten unserer habhaft zu werden. Etliche der Kämpfer schwangen Hellebarden. Mein Herz zog sich zusammen, als ich sah, wie Bernhelmine, die gerade einmal dreizehn Jahre alte Knappin Geron, von einer Hellebarde am Kopf getroffen wurde und wie ein nasser Sack aus dem Sattel stürzte.

Ich musste mich von dem Anblick losreißen und ritt erneut an. Hiebe nach links und rechts austeilend, erwischte ich so manchen der Feinde und war kurz darauf auf der anderen Seite wieder durch ihren Haufen hindurch.

„Wir müssen hier weg!“, rief ich über das Getümmel. Die Überzahl war einfach zu groß. Wir wendeten unsere Pferde. Bolzen knallten; Gidiane, Ardans Gattin, stürzte aus dem Sattel. Ardan ritt neben mir und sein Schrei hatte mehr von einem waidwunden Tier

als von einem tapferen Ritter. Er wollte sein Pferd wenden, aber ich verpasste dem Tier einen kräftigen Klaps mit der flachen Seite meines Schwertes. Wenn wir hier nicht bald wegkamen, würden wir alle sterben.

Unsere Schar war arg zusammengeschrumpft, als wir uns etwas später im Borrewald sammelten. Die beiden Zweizwiebler waren tot und ihre Leute hatten sich aus dem Staub gemacht. Rondra hatte die Knappin Bernhelmine und Ardans Gattin Gidiane ebenso zu sich gerufen wie Bolzer von Alrichsbaum. Geron hatte es herausgeschafft, aber in seinem Rücken steckten gleich drei Bolzen und er hustete Blut. Er starb nur wenige Momente nachdem wir ihn aus dem Sattel gehoben hatten. Unsere Schar war niedergeschlagen und verzweifelt. Der Tod so vieler unserer Mitstreiter, vor allem der jungen Knappin, versetzte uns in Zorn und Verzweiflung. Insbesondere Ardan brütete nur noch düster vor sich hin.

Wir verbanden unsere Wunden. Die Gespräche drehten sich im Kreis, als Grimbald, einer der Bärenstieger Zwillinge, eine Gruppe von etwa zwanzig Reitern in unser notdürftiges Lager führte. Mir stockte ein wenig der Atem, als ihre Anführer sich als Ferk von Alrichsbaum, Eberhelm von Treublatt und Alphak von Steinklos vorstellten – allesamt vogelfreie Raubritter. Mit steinernem Gesicht hörten sie unseren Bericht an. Ferk musste sich abwenden, als er vom Tod seines Sohnes hörte.

Eberhelm kniete sich neben Ardan nieder. „Diese Hunde schrecken vor nichts zurück. Sie haben sogar ein Kind auf dem Gewissen. Wir mögen vogelfreie Ritter sein, aber bei meiner Ehre, wir werden Euch beistehen. Wir werden mit Euch diesen Haufen nieder machen und unseren Gefallenen ein würdiges Begräbnis verschaffen.“



*Gefährlich und zu allem entschlossen:
der vogelfreie Ritter
Eberhelm von Treublatt*

Ardan nickte. Ich schluckte. Ich wusste, was dies bedeutete. Wir hatten nun die Wahl, mit den Vogelfreien in den Kampf zu ziehen und dabei vermutlich selbst vogelfrei zu werden, oder aber uns wie geprügelte Hunde vom Platz zu verziehen. Ardan trat zu mir hin. „Ich muss dich bitten, nicht mit uns zu reiten.“ Tränen rannen über sein Gesicht „Ich muss den Tod meiner Gattin rächen. Dafür bin ich bereit, alles zu verlieren, du aber hast kleine Kinder daheim. Denke nun an sie, reite heim und berichte, was hier vorgefallen ist. Kinder wurden von diesen Monstern hingemetzelt, und wir werden sie dafür büßen lassen.“

**ILMENHEIDE, 16. Travia BF.
Der Söldner Ettel Bösanger
berichtet:**

Kaum war der Kampf vorbei, da erkannte unser Hauptmann Burgolf von Alrichsbaum, dass sein Neffe Bolzer unter den Toten war. Lange Zeit zum Trauern gab er uns aber nicht. Alle, die reiten konnten und Pferde hatten, machten sich in aller Hast nach Zweizwiebeln auf. Die Zwei-

zwiebler hatten soeben ihre Anführer verloren und waren hauptsächlich zu Fuß unterwegs. Darum ging es rasch los, und wir überholten den Haufen tatsächlich. Es war schon lange dunkel, als wir in Zweizwiebeln ankamen. Ich schlich mich gemeinsam mit drei Kameraden an, wir erkletterten mithilfe eines Wurfnakens schnell die Burgmauer und überwältigten die beiden Wachposten. Dann öffneten wir das Tor.

Bevor Alarm gegeben werden konnte, waren unsere Kameraden im Hof. Der Kampf war vorbei, ehe er so richtig angefangen hatte. Wir machten reiche Beute und steckten die Burg in Flammen. Das alles hatte weniger als eine Stunde gedauert. Trotz der Dunkelheit machten wir uns wieder auf den Weg, denn wir wollten hier nicht eingeschlossen werden. Unsere Sorge war aber unbegründet. Als wir abzogen, war der Zweizwiebler Haufen noch immer nicht zurückgekehrt; besiegt und mit etlichen Verwundeten brauchten sie scheinbar endlos lange für die Strecke. Mir sollte es jedenfalls recht sein.

(Fortsetzung auf Seite 6)



(Fortsetzung von Seite 5)

**ILMENHEIDE, 16. Travia BF.
Der Söldnerwaibel Ludalf
Finsterdorn berichtet:**

Der Kampf war hart gewesen, aber wir hatten die Alt-treuen letztlich vom Feld ge-fegt. Sie hatten viele ihrer Leu-te tot zurückgelassen. Insbe-sondere die Zweizwiebler wa-ren nach dem Gefecht vermut-lich als Fehdeparthei erledigt, hatten sie doch ihre Anführer verloren. Blieben also nur noch der Bärenstieger und seine Par-teigänger. Vor dem kleinen Waldritter war uns nicht bang, so dachten wir jedenfalls und ließen so manchen Krug kreisen, um unseren Erfolg zu fei-ern. Wir ließen trotzdem nicht alle Vorsicht fahren und stell-ten einige Posten auf.

Ich war in einen tiefen Schlaf gefallen, als mich Kampf-feslärm und wilde Rufe weck-ten. Wir wurden angegriffen. Hatten diese Verrückten heute nicht schon genug geblutet? Ich warf mir mein Kettenhemd über und setzte den Helm auf, griff mein Schwert und eilte nach draußen. Zwei Häuser standen lichterloh in Flammen und erhellten die gespensti-sche Szenerie. Aus einem stürz-ten gerade einige unserer Leu-te, doch sie hatten keine Chan-ce. Die Flammen erhellten den Platz und machten die armen Seelen zu perfekten Zielen für die Schützen, die ich in der Dunkelheit gar nicht ausma-chen konnte. Ich wurde nach vorne gestoßen. Der Auersbrü-cker Sendrich, unser Auftrag-geber, führte unsere kleine

Schar in den Kampf. Die näch-ten Augenblicke waren ein wil-des Gefecht, wie ich es so in meiner Söldnerkarriere noch nie erlebt hatte. Beide Seiten kämpften entschlossen, doch unsere Angreifer schienen von einem blinden Zorn beseelt. Ich bekam einen Axtschlag ins Bein und ging zu Boden. Ein Reiter donnerte herbei und verpasste dem Sendrich Bardo einen Hieb gegen den Kopf, den dieser unmöglich überle-ben konnte.

Kurz darauf stellte sich ei-ne Pause ein. Ich versuchte meine Beinwunde mit einem Stück Stoff wenigstens notdürf-tig zu verbinden, als ein Horn-stoß durch die Nacht hallte. „Es ist genug“, brüllte unser Anführer Burgolf. „Wenn ihr hier seid, um eure Toten zu-

rückzuholen, dann könnt ihr sie gerne haben, heute Nacht ist aber genug Koscher Blut ge-flossen.

„Burgolf?“, kam es fragend aus der Nacht, und kurz darauf stand Ferk von Alrichsbaum, der verfemte Ritter und Bruder unseres Anführers, vor ihm. In der einen Hand trug er noch die Axt, mit der er gerade eben den Sendrich Bardo erschla-gen hatte. Die beiden Brüder gaben einander schweigend die Hand.

Der Kampfeswille war nun aus allen gewichen. Die Bären-stieger mit ihren vogelfreien Verbündeten beluden einen Wagen mit den Toten des gest-rigen Tages und machten sich von dannen. Wir leckten der-weil unsere Wunden.

3. Teil: Die Belagerung von Angenfurten

**ANGENBRÜCK, 19. Tavia BF.
Der Waffentreue Hildrik Ka-res berichtet:**

Unser Ritter Rodhelm von Hartsteig gab einen derben Fluch von sich. Seine Leute blickten erstaunt zu ihm, doch er winkte nur ab. Der alte Rit-ter schien sich wieder zu sam-meln und betrachtete erneut den Grund für seinen Fluch: Die Furt von Angenbrück hinüber nach Angenfurten war unpassierbar. Der starke Regen der letzten Wochen hatte dafür gesorgt, dass der Fluss Ange mehr Wasser mit sich führte als üblich. Dadurch war die sonst leicht zu überquerende Furt mittlerweile so tief gewor-den, dass das alles andere als still dahinfließende Wasser einem normalen Mann wohl bis zum Hals ging.

Was unseren Ritter aber vermutlich am meisten ärger-te, war die Tatsache, dass er vor etwas Ähnlichem gewarnt hatte. Als wir in der Geistmark mit unseren zehn Männern und Frauen zum Heer der Alt-treuen gestoßen waren, welche seiner Verbündeten Daria von

Angenfurten beistehen woll-ten, hatte er mehrmals gebe-ten sich zu beeilen. Doch die Befehlshaber hatten nur über seinen groben Akzent aus den Bergen gelacht und nichts auf seinen Rat gegeben.

Jetzt waren wir viel zu spät angekommen und mussten tatenlos zusehen, wie das Heer der Sendschaften den Belage-rungsring am anderen Fluss-ufer immer enger um unsere Verbündete schloss. Denn flei-ßig waren diese Schwurbünd-ler wirklich. Während die Kämpfer der Alt-treuen in ihren Zelten und besetzten Häusern ausharrten, tönte von drüben geschäftiger Lärm herüber. Holz wurde geschlagen, Gräben angelegt und Palisaden ge-fertigt. Nun waren die feindli-chen Schützen in Deckung und in einer hervorragenden Positi-on, um jede Flussüberquerung mit einem Hagel aus Bolzen und Pfeilen zu ersticken. Und selbst wenn man zu Pferde war, würde man bei der langsa-men Flussüberquerung wohl von diesen Schützen aus dem Sattel geholt, bevor man auch

nur einen Fuß ans andere Ufer setzen konnte. Dazu kamen ei-nige in den Boden gerammte Holzpfähle, deren tückische Spitzen drohend in unsere Richtung zeigten. Wir bemerk-ten nun, dass sich gegenüber ein kleiner Trupp von drei Männern mit Rundschilden daran machte, einen weiteren Pfahl in den Boden zu treiben.

„Kundro, Feuer frei!“, be-fahl der alte Ritter dem Jäger unseres Heimatdorfes. Der so Angesprochene richtete seine Armbrust aus, zielte und feu-erte dann auf einen der Männer. Der Schuss war gut und der Bolzen traf ihn direkt in den Oberschenkel. Seine beiden Ge-fährten eilten rasch an Seite des Verletzten, gaben ihm mit ihren Schilden Deckung und zogen den Schreienden dann zu den Gräben zurück. „Noch einen, Hauptmann?“, erkun-digte sich Kundro, aber Rod-helm schüttelte den Kopf.

„Wäre bloß verschwendete Munition. Ich will nur, dass die-se Hunde nicht meinen, wir las-sen sie hier einfach so ma-chen!“

**ANGENBRÜCK, 10. Boron BF.
Der Nadoreter Landreiter Eich-bart von Vardock berichtet:**

In unserem Feldlager in An-genbrück war es langsam unge-mütlich geworden, doch bei ei-nem Gefecht bei Wintrang hat-ten wir einige Flöße erbeutet. Mit diesen fanden wir eine un-beobachtete Stelle an der Ange und setzten im Morgengrauen über. Den ganzen Tag hatte es gedauert, doch nun waren wir endlich auf der anderen Seite und marschierten zum Gefecht auf. Das Lager der Auers-brücker war in heller Aufre-gung. Sie hatten uns bemerkt, aber offenbar zu spät, denn es herrschte ein wildes Durchein-ander. In strammer Formation rückten wir an, doch als wir Aufstellung genommen hatten, zog die feige Bande schon von dannen. Auf eine Schlacht mit unseren erfahrenen Truppen wollten sie es offensichtlich nicht ankommen lassen. So hatten wir unser erstes Ziel er-reicht und die Burg Angenfur-ten entsetzt.

(Fortsetzung auf Seite 7)



4. Teil: Der Befehl des Fürsten

ANGENFURTEN, 14. Boron BF.
Der Nadoreter Landreiter
Eichbart von Vardock berich-
tet:

Die letzten Tage war wenig passiert. Doch dann waren Graf Jallik und die Wehrmeisterin Alvide eingetroffen und hatten alle Anführer und Ritter zusammengerufen: „Der Fürst ruft Euch zum Heerbann. Wenngleich der Ritter Ardan von Bärenstieg als tapferer Geselle bekannt ist, so hat er doch gemeinsame Sache mit Vogelfreien gemacht. Darum verhängt Seine Durchlaucht die Acht über ihn und fordert Euch auf, gemeinsam mit den fürstlichen Truppen, die sich in Rondrasdank formieren, die Burg Bärenstieg zu belagern.“

Nachdem Graf und Wehrmeisterin mit uns gesprochen



Er rief die Teilnehmer der Fehde zum Heerbann gegen die Vogelfreien: Fürst Anshold vom Eberstamm

hatten, machten sie sich auf den Weg nach Auersbrück, um die fürstlichen Befehle auch dort zu überbringen. Mir tat es um den Bärenstieger Leid. Er hatte stets tapfer für den Kosch gefochten, aber eine Burg in der Hand von Vogelfreien konnte der Fürst nicht dulden und sah darin vermutlich auch eine gute Gelegenheit, um diese Fehde zu beenden, indem er sämtliche Teilnehmer auf beiden Seiten zu einer Belagerung mitten im Winter verdonnerte.

*Zusammengetragen
und niedergeschrieben von*

*Garubold Topfler
Kunrad Trutzschilfen
Stover Schaumbart
Matthosch S. d. Joharl*

An dieser Stelle endet unser Bericht, aber Friede ist in Wengenholm noch nicht eingekehrt. Was sich in den Tagen und Wochen ereignete, nachdem der Fürst zu den Waffen gerufen hatte, ist bis zur Drucklegung dieser Ausgabe noch nicht zu uns gedrungen. Wir versprechen aber unserer geneigten Leserschaft, auch weiterhin getreulich alles zu sammeln, was aus Wengenholm berichtet wird, und es in der nächsten Ausgabe zu präsentieren.

Die Schriftleitung



*Er hofft, dass bald wieder
Frieden und Ordnung
Einzug halten in seinem Land:
Graf Jallik von Wengenholm*



Mit strengem Blick verkündete sie den Willen des Fürsten: Alvide von Eichental, die Wehrmeisterin



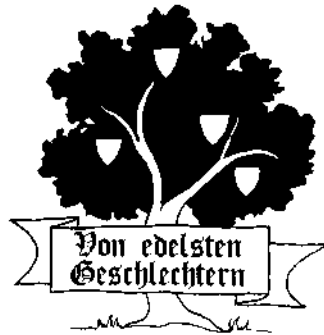
Zwist im Hause Salmingen Machtspiele um Baruns Pappel

Wie in der letzten Ausgabe des KOSCH-KURIER berichtet, war der Baronsreif des tobrischen Lehens Baruns Pappel gemäß dem Willen ihres Vaters, Baron Hagens von Salmingen-Sturmfels, an die gerade erst dreizehn Götterläufe alte Bernhelmine von Salmingen gegangen. Diese blieb jedoch vorerst mit ihrem Knappenvater Geron von Bärenstieg im Kosch, und so machte sich ihre Mutter Ansoalda von Leihenhof auf den weiten Weg ins Tobrische, um dort die Amtsgeschäfte für ihre Tochter zu führen.

Doch welch bitteres Leid musste Ansoalda dort erfahren! Nachdem erst ihr Gatte allen weltlichen Verpflichtungen entsagt hatte – was für sie faktisch den Verlust von Titel und Würde einer Baronin von Dunkelforst und Baruns Pappel bedeutete, denn diese waren nun auf ihre Kinder übergegangen – erreichte sie, kaum am Dogul angekommen, fürchterliche Kunde aus dem Kosch: Ihre Tochter Bernhelmine hatte, zusammen mit vielen anderen tapferen Adeligen, im Kampf mit der Sendschaft Auersbrück den Heldentod gefunden (siehe Seite 5 dieser Ausgabe).

Während Ansoalda um ihre Tochter trauerte, intrigierte die Burghauptfrau zu Baruns Pappel, Vieska von Salmingen, um den nun Nächsten in der Erbfolge, Bernhelmines Bruder Rotgar, seiner legitimen Ansprüche zu berauben: Vieska, einer Bastardlinie der Salminger entstammend, hatte mehrere Jahre in Hagens Kompanie *Herzogin Efferdane* gedient und durch ihre Tapferkeit im Felde das Vertrauen des Barons erlangt. Zum Dank für ihre Verdienste hatte Hagen Vieska nach der

SALMINGEN, Boron 1047 BF. Streit und Zwietracht haben Einzug gehalten im altehrwürdigen Haus derer von Salmingen. Nicht nur aus der koscher Baronie Dunkelforst erreichen uns düstere Nachrichten, sondern auch aus Baruns Pappel im fernen Tobrien ...



Befreiung von Baruns Pappel 1039 BF zur dortigen Burghauptfrau ernannt.

Kaum war die Nachricht vom Tode Bernhelmines in Tobrien eingetroffen, da eilte Vieska nach Ebelried an den Hof des jungen Grafen und tobrischen Erbprinzen Jarlak Kunibald Geldor von Ehrenstein. Es war der Ritterin ein Leichtes, den unerfahrenen Grafen davon zu überzeugen, die strategisch wichtige Baronie Baruns Pappel ihr, einer gestandenen Reckin und hochdekorierten Veteranin vieler Schlachten, die Land und Leute kennt, anzuvertrauen – und nicht etwa einem Knaben wie Rotgar.

Allerdings stellte Vieska nicht nur sich selbst ins bestmögliche Licht, sondern sie wies auch darauf hin, dass Rotgar gerade einmal zehn Götterläufe zähle und – was im schwer gebeutelten Tobrien durchaus ein Argument ist – magiebegabt sei, obendrein noch der Großneffe der berühmtesten Charissia von Salmingen. Außerdem weile Rotgar zur Ausbildung an der

weißmagischen Schule zu Kuslik, also am anderen Ende des Kontinents, und sei nach Abschluss seiner Ausbildung vielleicht in der Lage, auf Bosparano zu parlieren, aber mit Sicherheit weder fähig noch willens, eine tobrische Baronie zu führen – sofern er sein Leben nicht lieber in einem schmucken Stadthaus im Horasreich genießen wolle, anstatt das schwere und entbehrungsreiche Dasein auf einer zugigen tobrischen Burg auf sich zu nehmen. Vieskas Argumente überzeugten – und die Bastardin wurde von Graf Jarlak an Ort und Stelle zur Baronin von Baruns Pappel erhoben.

Vieska kehrte eilends von Ebelried nach Baruns Pappel zurück und konfrontierte Ansoalda mit der gesiegelten Urkunde. Ansoalda war erbost, warf der ehemaligen Burghauptfrau schändlichen Verrat an Rotgar und auch Hagen sowie an der Lehensordnung im Allgemeinen vor, ja sie drohte sogar mit einer Klage vor dem Reichsgericht. Doch Vieska war nicht sonderlich beeindruckt und ließ Ansoalda mitsamt ihrem kleinen Gefolge von ihrer Garde – die meisten davon Veteranen der ehemaligen Koscher Kompanie *Herzogin Efferdane* – aus der Burg werfen, die nun die ihre war. Eine Fremde in Baruns Pappel und ohne Freunde und Unterstützer im Herzogtum Tobrien, war Ansoalda gezwungen, sich auf den tausend Meilen langen, beschwerlichen Rückweg in den Kosch zu machen.

Als die nun ganz in schwarz gekleidete Edeldame viele Wochen später im dieses Jahr ungewöhnlich früh eingeschnittenen Salmingen eintraf, sollte es ihr kaum besser ergehen: Der trauernden und über das ihr widerfahrene Unrecht erbosten Ansoalda wurde von ihrer Schwiegermutter ein ausgesprochen kühler, irritierend formeller Empfang bereitet. Manch einer sprach gar von einem lautstarken Streit zwischen den beiden machtbesessenen Damen im Grafensaal der Burg, bei dem auch die Hohe Lehrmeisterin des Salminger Hesindetempels, Sephira Birninger, eine Freundin Frylindes, anwesend war.

Rasch waren auch in Dunkelforst die Machtverhältnisse geklärt: Frylinde hatte das Sagen, die eingeherrschte Hinterkoscherin Ansoalda war dort nicht mehr willkommen. Keine zwei Stunden nach ihrer Ankunft in Dunkelforst wurde sie von Hauptfrau Hesindiane von der Steckenklamm zum Burgtor geleitet. Begleitet von nur einer einzigen Hofdame, aber voller Würde und ohne auch nur einen Blick zurückzuwerfen, durchschritt Ansoalda das Tor der mächtigen, tausend Jahre alten Burganlage, die ihr und ihren Kindern so lange eine liebe Heimat gewesen war.

Gerüchten zufolge begab sich die derart Verstoßene zu ihrer Schwester nach Sindelsaum. Von dort reiste sie angeblich nur wenige Tage später in einem standesgemäßen Vierspanner gen Kuslik weiter, um ihren Sohn Rotgar, der in der Halle der Metamorphosen studiert, zu besuchen.

Garubold Topfler,
Herdbrand Brauer



Rondra zur Ehr', dem Kosch zur Wehr

Hagen von Salmingen-Sturmfels ist neuer Vorsteher des Orkenwehrtempels

Im Spätsommer und Herbst besuchte Hagen dann als einfacher Geweihter mehrere Tempel des Schwertbundes und Burgen rondrianischer Orden in Garetien, der Rommilyser Mark und der Rabenmark, bis Ihre Eminenz ihn zu sich nach Gareth befahl. Zur Überraschung aller Anwesenden überreichte die Meisterin des Bundes Hagen, der erst vor wenigen Monden die Weihe empfangen hatte, das silberne Löwinnenhaupt – und erhob ihn damit zum Tempelvorsteher des seit vielen Jahren vakanten Orkenwehrtempels zu Wengenholm. Dort, in der wilden, nördlichsten Koscher Grafschaft, hatten kurz zuvor noch blutige Kämpfe stattgefunden, bei denen freie Bauern und Bürger die Waffen mit Adligen und ihrem Gefolge kreuzten. Daher kann es durchaus als politische Positionierung der Senne Mittellande in diesem Konflikt interpretiert werden, dass ausgerechnet ein Hochadliger aus einem der würdigsten Koscher Geschlechter zum Hochgeweihten des wichtigsten Rondratempels der Grafschaft bestallt wurde.

Nicht lange nachdem Schwertbruder Hagen seine neuen Befehle erhalten hatte, verließen er und sein Waffenmeister Korbrandt von Bösenbursch Gareth auf der Reichsstraße III in Richtung der bereits eingeschnittenen Koschberge. Dem für seine rondrianischen Taten weithin bekannten Hagen von Salmingen-Sturmfels und seinem fast ebenso berühmten Waffenmeister wurde in Wengenholm ein stürmischer Empfang bereitet, der ganze Ort, angeführt von Burgmeister Guldewart vom Berg, war auf den Beinen, fast jeder der Anwesenden trug Rondra zur Ehre eine Waffe,

WENGENHOLM, Hesinde 1047 BF. Wie der KOSCH-KURIER berichtete, hatte Hagen von Salmingen-Sturmfels, der ehemalige Baron von Dunkelforst und Baruns Pappel, vor einem guten halben Jahr alle weltlichen Ämter niedergelegt, nur um am diesjährigen Tag des Schwurs in der Sankt-Ardare-Sakrale in der Reichskapitale von Ihrer Eminenz Heladis Kagorad von Drileuen, der Meisterin des Bundes der Senne Mittellande, zum Knappen der Göttin ordiniert zu werden.

Der neue Vorsteher des Orkenwehrtempels zu Wengenholm: Seine Hochwürden Hagen von Salmingen-Sturmfels



nicht wenige hatten Kettenhemden übergeworfen.

Unter Hoch- und Jubelrufen begleitete die wehrhafte Wengenholmer Schar ihren neuen Hochgeweihten zum Orkenwehrtempel, der etwas außerhalb der eigentlichen Ortschaft liegt. Auf dem winterlichen Weg zu seinem Tempel wurden Hagen von den braven Leuten allerlei handgeschnitzte Geschenke, darunter mehr als zwei Dutzend Bierkrüge, dazu Teller und Schüsseln, Schuhlöfel und Schemel überreicht, zudem bat eine junge Mutter um den Segen der Himmlischen Leuin für ihr Neugeborenes. Und ein verzweifelter Bauer bat um die Vergebung der Sturmherrin dafür, dass er versehentlich einen Luchs geschossen hatte, den er mit einem ungewöhnlich großen Eichhörnchen verwechselt habe.

Vor dem Tempel schließlich wartete die Tempelbesatzung mit blankpolierten Kettenhemden und blitzenden Klingen, angeführt von den drei Geweihten des Tempels, Lucardus von Hirschingen, Bardobert von Hirschingen und Leudane vom Hochfeld. In der Mitte der Geweihten und Laiendiener stand Graf Jallik von Wengenholm und ließ es sich nicht nehmen, Seine Hochwürden Hagen als Erster herzlichst zu begrüßen und ihm einen Krug mit selbst gezapften Bier zu überreichen, den Hagen von Salmingen-Sturmfels – wie es die Tradition verlangt – in einem Zug leerte.

Danach präsentierte der neue Hochgeweihte dem langjährigen Kommandanten des Orkenwehrtempels, Seiner Gnaden Lucardus von Hirschingen,

die Bulle mit den Befehlen der Meisterin des Bundes. Jener öffnete das schwere, steineichene Tempeltor und geleitete Seine Hochwürden und Seine Hochwohlgeborenen ins Innere. Es folgten die beiden übrigen Geweihten, danach die restliche Tempelbesatzung. Gerne wären auch alle Dörfler in den Tempel gedrängt, doch war dort bei Weitem nicht genug Platz.

Nach einem ersten Gebet wurde zur Feier des Tages ein kräftiger Widder geopfert, dem der neue Hochgeweihte höchstselbst die Kehle durchtrennte, um anschließend sein Blut aufzufangen und damit zuerst den Altar, dann seinen Stellvertreter Lucardus, danach die übrigen Geweihten, schließlich Laiendiener und Adlige, zuletzt die übrigen Anwesenden zu segnen.

Seine erste Predigt widmete Hagen von Salmingen-Sturmfels dem legendären Wengenholmer Kriegsherrn Angrond Streitkolben, der mit einer kleinen Schar Menschen auf der Seite von Zwergen und Elfen vor mehr als tausend Jahren in der Schlacht von Saljeth gegen die Orks stritt und gemeinhin als Urahn des Wengenholmer Grafenhauses gilt.

Nach Abschluss des Göttinnendienstes zerstreuten sich die Dörfler. Der Schwertbruder und die übrige Tempelgeweihtenschaft wurden von Graf Jallik zum Festbankett auf die Angenburg geleitet – die seit dem verheerenden Angriff des von Hagens Tante Charissia beschworenen Alagrimm 1027 BF immer noch nicht wieder vollständig aufgebaut wurde.

Herdbrand Brauer



Schreckensmeldung aus dem Sumpf

Später Bericht über dramatische Ereignisse in Moorbrück

Es war im Ingerimm des Jahres 1042 BF, da der Fürst Experten einlud, ihm Vorschläge für die Trockenlegung des Sumpfes von Moorbrück zu unterbreiten. Diejenigen, die seine Durchlaucht überzeugen konnten, erhielten einige Zeit später den Auftrag, sich an die Arbeit zu machen. Und so zogen zu Beginn des Jahres 1044 BF mehrere Gruppen an unterschiedliche Orte rund um den Sumpf, um dem berüchtigten Feuchtgebiet festen Boden abzutrotzen. Schnell jedoch wurde klar, dass dies kein einfaches Unterfangen werden würde – und mehr noch:

Wie uns Thorix S. d. Tharnax, Weibel des Ferdoker Sappeurbanners der Angbarer Sappeure dieser Tage berichtete, wehrte sich der Sumpf gegen jedwede Bemühung auf immer beängstigendere Art und Weise – ganz so, als sei er lebendig. Im Efferd spitzte sich die Lage derart zu, dass das Dorf Klammwinkel, welches einst am Rande des Sumpfes gelegen hatte, von diesem vollständig eingeschlossen wurde.

STADT MOORBRÜCK, Travia 1047 BF. Viele Götternamen nachdem sich der Sumpf auf erschreckende Weise vergrößert hat, ist es dem KOSCH-KURIER nun gestattet, über die damaligen Geschehnisse zu berichten. Ein vom Fürstenpalast verhängtes Dekret verhinderte dies bis zum heutigen Tag.



Nur mit einer großen Kraftanstrengung sei es den Soldaten gelungen, mit Proviant und trinkbarem Wasser zu den eingeschlossenen Dorfbewohnern vorzudringen. Knietief, teilweise hüfthoch, sei man durch den

Moorast gewatet und vollkommen entkräftet in Klammwinkel angekommen.

Doch die Verschnaufpause währte nur kurz, denn der Sumpf wurde immer tiefer und begann, Gebäude hinabzuziehen, zu verschlucken. Das Dickicht wurde immer undurchdringlicher und der Proviant und die Trinkwasserreserven wurden knapp. Die Rationierung und der Schrecken des Unaussprechlichen, das um sie herum geschah, ließ die Stimmung unter den Dorfbewohnern zwischen Hoffnungslosigkeit und Aggression schwanken. Allein die Disziplin der Soldaten und die von ihnen angeordnete, teilweise erzwungene Ordnung verhinderten Schlimmeres.

Erst als Hunger und Durst unerträglich zu werden drohten und die Einwohner Klammwinkels sich auf eine letzte, auf Pfählen errichtete Plattform hatten zurückziehen müssen, weil alle anderen Gebäude zur

Gänze oder zumindest teilweise im Mooast versunken waren, schaffte es eine Gruppe, bestehend aus Götterdienern und Geoden, das drohende Unheil abzuwenden.

Es sei eine pervertierte Kreatur gewesen, eine Verbindung aus den Elementen Wasser und Erde, die den Sumpf zum Leben erweckt und sich gegen seine Bewohner gewandt hatte. So berichtete es uns Thorix, der Sohn des Bergvogtes von Ârxozim voller Abscheu gegenüber dem „Drachenwerk“, als das die Angroschim Magie im Allgemeinen bezeichnen.

Wir hoffen, dass der Sumpf zur Ruhe kommt, seine Anrainer Frieden finden und jener Schrecken wirklich besiegt ist, der den tapferen Ritter Grimm Goldmund von Koschtal und einige götterfürchtigen Menschen das Leben kostete. Möge er an Rondras Tafel sitzen und die andern in Borons Hallen Frieden finden.

Burkhard Ludolfinger

Reisewarnung für den Grevensteig

Der Baronshof zu Rohalssteg warnt Reisende entlang des Grevensteigs vor bislang nicht identifizierten Wildtieren. Reisende berichteten seit einigen Wochen über unbekannte Bestien, die Reisegruppen belauert und teils auch angegriffen haben. Betroffen ist der Abschnitt des Grevensteigs ab dem Gut Saphirwacht in Richtung Metenar.

Dem Baron sind die Vorfälle bekannt, Untersuchungen wurden bereits eingeleitet. Die Rohalssteger Garde stellt bis zur Aufklärung zusätzlichen Schutz für Reisegruppen. Bis zur endgültigen Klärung wird empfohlen, Reisen auf dem Grevensteig sorgfältig zu planen und auf ausreichende Bedeckung zu achten.

*Cordo Leineweber,
Kanzleischreiber*

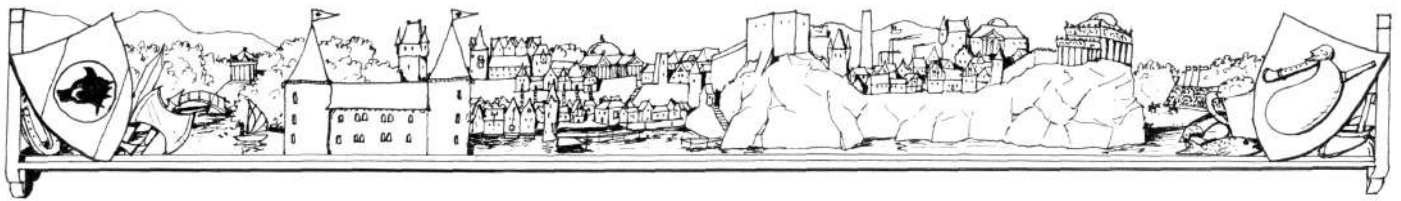
Sucht Ihr eine Ausrüstung

für Euer nächstes Abenteuer?

Harnische und Helme,
Schwerter und Dolche,
Rucksäcke und Beutel,
Kletterseile und Haken,
Fackeln und Laternen,
Heiltränke und Schnaps ...
alles, was das Herz begehrt
und die Lage erfordert!

Zu anständigen Preisen!
In guter Qualität!

Bei
Alerich Allewetter
Krämer zu Ferdok



Neuigkeiten aus der Hauptstadt

Reichsvogt erkrankt

Nur wenige Monde nach seiner Ankündigung, diese Amtszeit werde seine letzte sein, machen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Reichsvogts Bosper zu Stippwitz die Runde. Das 75-jährige Oberhaupt der Stadt war offenbar im Nebelmond schwer erkrankt und konnte wochenlang den Ratssitzungen nicht beiwohnen.

Bei seinem Geburtstag am 21. Hesinde war Seine Exzellenz zwar wieder auf den Beinen, doch der gewohnte Empfang in der Neuen Vogtei fiel aus. Gefeierte wurde nur im Kreise der Familie.



Den Forderungen von Seiten einiger Gegner im Rat, er möge sein Amt vorzeitig zur Verfügung stellen, erteilte der Reichsvogt indessen eine deutliche Absage.

Zu Tode geoffen

Ein Wetttrinken in „Galoschs Steinerweicher“ mit dem gleichnamigen Schnaps endete für zwei Gesellen der Hutmacherzunft tödlich. Die beiden hatten sich buchstäblich zu To-

Der Herbst hat vor allem Kummer und Krankheit über die Reichsstadt gebracht. Aber auch Gutes gibt es zu berichten ...

de geoffen. Galosch S. d. Gindrum erklärte, ihn treffe keine Schuld, wenn die Großlinge ihre Grenzen nicht kennen und nichts vertragen.

Der Vorfall löste eine lange Debatte im Rat der Zünfte aus, ob man den Ausschank zumindest von Schnaps und Branntwein beschränken sollte. Dem widersprachen nicht nur die Vertreter der Schankwirte heftig; auch die Schmiedezunft gab zu bedenken, ob man dann nach einer Messerstecherei die Herstellung von Schmiedewaren einzuschränken gedächte.

Die Diskussion blieb ohne Ergebnis; die hohen Herren und Damen zogen sich zu später Stunde in den Ratskeller zurück, wo sie bei Braten, Soße und Klößen so manches gutes Bier genossen.

Fieber fordert zahlreiche Tote

Im Boronsmond grassierte ein übles Fieber in der Ehernen, das etliche Todesopfer forderte – darunter nicht nur Kinder und Alte, wie es häufig vorkommt, sondern auch starke Männer und Frauen mittleren Alters.

Einen magischen oder gar dämonischen Ursprung der Krankheit konnten die schließlich zu Rate gezogenen Rohalswächter ausschließen; die Ärzte sind sich einig, dass es sich „lediglich“ um einen Ausbruch der Almadanischen Grippe handelt, wenn auch um einen besonders üblen.

Auch aus anderen Städten des Kosch wurden Fälle des Fiebers gemeldet – vor allem aus Orten, an denen sich viel fremdes Volk aufhält.

Brand im Geritterhaus

Unter noch ungeklärten Umständen kam es Ende Travia zu einem Brand im Geritterhaus, der glücklicherweise nach einigen Stunden gelöscht werden konnte. Dennoch sind mehrere Zimmer auf längere Zeit unwohnbar.

Das Geritterhaus dient Adligen, die in der Ehernen weilen und weder auf der Thalesia zu Gast sind noch ein eigenes Stadthaus besitzen, in der Regel als standesgemäßes Quartier.

Noch mehr Maraskanfladen

Die „Tuzaker Taverne“ hat ihr Angebot an Maraskanfladen deutlich erweitert. Die pikant belegten, im Ofen gebackenen Teigstücke, die angeblich den „Weltendiskus“ symbolisieren, erfreuen sich seit Jahren großer Beliebtheit. Besonders begehrt ist derzeit eine Kreation mit Pilzen, an denen wahrlich kein Mangel besteht. Ob das Rezept echt maraskanisch ist, sei dahingestellt.

Die Tatsache, dass vor allem junge Leute die Fladen nicht mehr in der Taverne verspeisen, sondern „unterwegs aus der Hand essen“, hat bei vielen Angbarern für Stirnrunzeln und Kopfschütteln gesorgt, sieht man doch die Gefahr, dass durch solche Essgewohnheiten die Koscher Gemütlichkeit verloren gehen könnte.

Rajajin Mastaban, der Inhaber der „Tuzaker Stube“, pflegt solche Vorwürfe mit einem Achselzucken hinzunehmen.

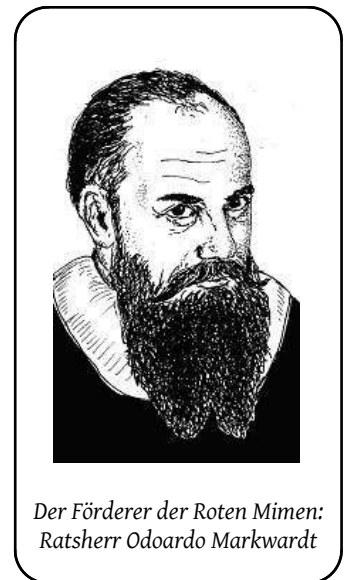
Erfolg für die Roten Mimen

Mit donnerndem Applaus wurde das jüngste Stück der Roten Mimen bedacht, das im Travia-Mond im Neuen Theater zur Uraufführung kam. Das Lustspiel trägt den Titel „Der doppelte Alrich“ und handelt von einem jungen Burschen, der nach Jahren des Umherschweifens in die Heimat zurückkehrt, dort aber feststellen muss, dass ein anderer sich für ihn ausgegeben und seinen Platz eingenommen hat – sowohl in der väterlichen Handwerksstube als auch im Herzen der hübschen Vieska.

Die kecken Sprüche und derben Scherze kamen gut beim Publikum an, und Sätze wie „Du kannst ja gar nicht ich sein, weil ich schon ich bin“ sorgten für laute Lacher.

Getrübt wurde die Freude wieder einmal durch die Unzulänglichkeiten des Theaterbaus. Vor allem die Tatsache, dass die Bühne von manchen Plätzen aus kaum zu sehen ist, sorgte für Unmut bei den Besuchern.

Karolus Linneger





Neuigkeiten aus den Grafschaften

Gedenken an Fürst Blasius

OBERANGBAR. Zu einer Feier der besonderen Art versammelten sich einige Mitglieder des Hanghasenordens am 15. Travia in Oberangbar: Man gedachte des verstorbenen Fürsten Blasius und beging den Tsatag des verehrten Landesvaters (wie zu dessen Lebzeiten) mit einem Entenschießen.

Baron Wolfhardt von der Wiesen und seine Gattin legten Blumen vor der Statue des seligen Fürsten nieder, welche seit einigen Jahren am Ufer des Großen Flusses aufragt und wachsam nach Norden schaut (siehe KOSCH-KURIER Nr. 61, Seite 1). So wird der gute Fürst noch immer von seinen Untertanen verehrt.

Unmut in Koschtal

KOSCHTAL. Beim Koschtaler Bierfest Anfang Travia wurde nicht nur getrunken, sondern auch gesprochen und gesungen – und zwar manches, das Graf Wilbur auf Graunensee nicht gefallen dürfte. Denn viele Koschtaler machten ihrem Unmut darüber Luft, dass der Schetzeneck keine eigenständi-

Fröhlich geht es zu im Traviamond, wenn die Ernte eingebracht ist – ein letzter freudiger Reigen, bevor dann die grauen Nebel des Boronsmondes und der grimme Frost Einzug halten im Lande Baduars und Halmdahls ...

ge Grafschaft mehr ist – und Koschtal nicht mehr Residenzstadt.

Mehr als einmal erklang an diesem Abend das Lied „O Koschtal, stolze Grafenstadt“, das noch aus alten Zeiten stammt, weshalb es nicht verwundert, dass die Büttel ein Auge zudrückten. Dass aber auch die Verse „Oh weh, oh weh, / Am Grauen See / Bestimmt man übern Sylbersee“ ungestört erklingen durften, ist weniger selbstverständlich.

Bei den meisten Sängern handelte es sich übrigens um Burschen und Maiden, welche zu der Zeit, als Graf Helkor noch auf Burg Götterzahn herrschte, vermutlich noch in den Windeln lagen.

Trennung am Tag der Treue

PÜSCHELN. Ganz und gar travia-ungefällig verlief der Tag der Treue in dem ansonsten so idyllischen Dörfchen Püscheln. Gleich fünf Paare zerstritten sich am allerheiligsten Tage

der Wildgans wegen des Vorwurfs der Untreue. In drei der Fälle war der Verdacht, wie sich bald herausstellte, unbegründet. Schuld war wohl eine Hand- und Kartenleserin, die einigen braven Bauern einen Bären aufgebunden und mit ihrem Geschwätz das Misstrauen unter den Eheleuten geschürt hatte.

Als man dies durchschaut hatte, wollte man die Alte mit Tritten und Rutenschlägen davonjagen, doch sie war bereits über alle Berge – oder vielmehr: über die Tarnel ...

Raugriff ungewöhnlich früh

TWERGENTRUTZ. Ungewöhnlich früh fiel dieses Jahr der erste Schnee, selbst für Wengenholmer Verhältnisse. So wurde das ernste Fest Raugriff in Twergentrutz erstmals seit

vielen Jahrzehnten vor dem Sankt-Kupperus-Tag begangen. Auf den frühen Schneefall folgte aber eine Reihe milder Tage, so dass die Alten nur verwundert die Köpfe schüttelten ob des launischen Wetters; die Jungen aber freuten sich, dass sich Herr Firun noch etwas Zeit ließ, bis er das Land mit seinem Tuch zudeckte.

Rasche Strafe für dreisten Dieb

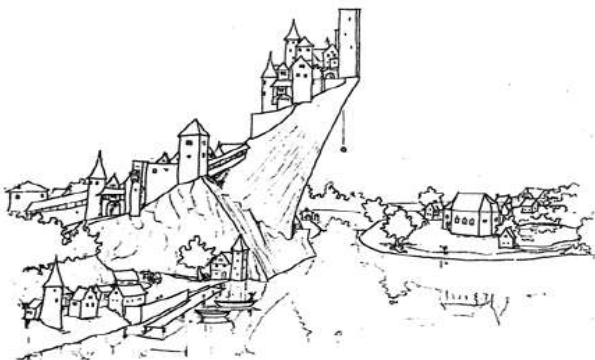
RHÖNDUR. Nicht immer mahlen die Mühlen der Gerechtigkeit langsam – manchmal kann es auch sehr schnell gehen. Dies erfuhr ein Einbrecher, der in der Nacht zum 3. Boron ins Kontor des Kaufmanns Aurelius Olberg einbrach. Als er mit seiner Beute aus dem Fenster klettern wollte, stürzte er ab und brach sich den Hals. Er hätte sich wohl besser an den Wahlspruch der Olbergs gehalten, welcher da lautet: „Ehrlich währt am längsten.“

Karolus Linneger

Die alte Grafschaft Schetzeneck

Fast 800 Jahre war der Schetzeneck eine eigenständige Grafschaft mit einer beträchtlichen Ausdehnung. Im Jahr 1027 BF verschwand der letzte Graf, Helkor von Bodrin, unter ungeklärten Umständen und wurde für tot erklärt. Seine Tochter, Iralda Mechtessa von Bodrin, sollte eigentlich seine Nachfolge antreten. Die junge Komtesse war Witwe, denn ihr Gatte Trondwig war im Jahr des Feuers bei der Rettung des Fürstenenkels Holduin Hal ums Leben gekommen. Als nun, 1029 BF, bei Iraldas Ernennungsfeier, der Nordmärker Prinz Frankwardt vom Großen Fluss um ihre Hand anhielt, da ... ja, da verzichtete sie lieber auf die Grafenwürde, übergab den Reif an Wilbur vom See und zog sich zurück ins Gôrmeler Kloster, um der Herrin Peraine zu dienen. Noch im gleichen Jahr wurden der Schetzeneck und die Grafschaft Angbarer See zur neuen Grafschaft Hüggellande vereinigt.

Karolus Linneger



Nur noch im Lied eine stolze Grafenstadt:
Koschtal am Sylbrigen See



Scharmützel, Bestech und allerley Kurtzweyl

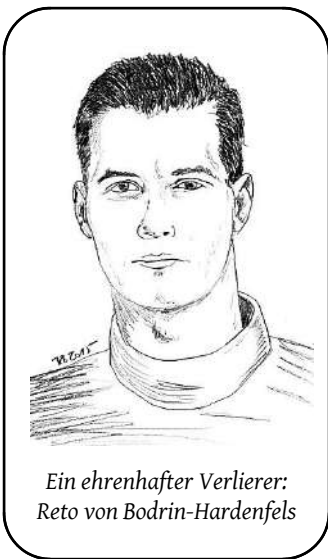
Wenn der Sommer zur Neige geht und der Herbst mit buntem Laub und Nebelschwaden Einzug im Lande Baduars hält, ertönt nur selten noch der Ruf des Herolds zum Turnier. Doch mit dem Märker Treffen und dem Brückenfest der Orte Sindelsaum und

Hügelsaum bietet der Traviamond immerhin noch zwei Spektakel, bei denen der Adel sein Geschick mit Lanze und Schwert – und natürlich seine ritterlichen Tugenden – unter Beweis stellen kann.

Eine späte Revanche

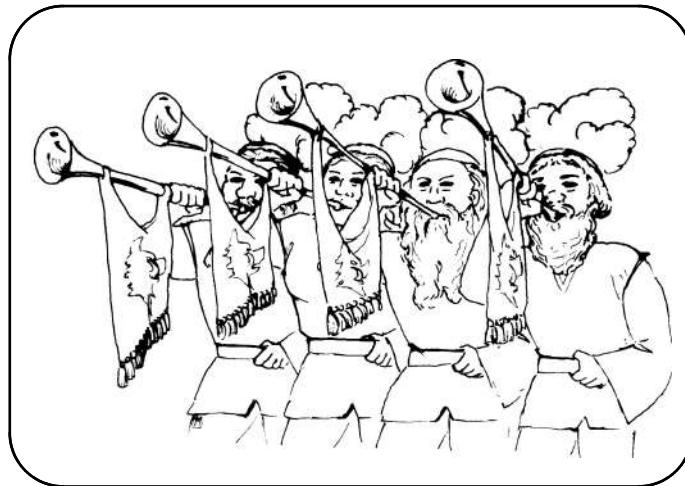
RAKULBRUCK. Einen wahrhaft eindrucksvollen Zweikampf gab es beim Märker Treffen im Travia zu bestaunen: Fünfmal ritten Ipetta von Hirschingen und Reto von Bodrin-Hardenfels in die Schranken, ohne dass sie einander aus dem Sattel heben konnten. Beim sechsten Mal hingegen landeten beide im Staub und setzten den Kampf zu Fuß mit dem Schwert fort.

Am Ende musste sich der Pfalzgraf zu Koschgau der jungen Ritterin geschlagen geben. Diese freute sich sehr über den Sieg, hatte sie doch seit dem Tsatags-Turnier des Fürsten anno 1044 BF bereits dreimal gegen den Koschgauer verloren.



Ein ehrenhafter Verlierer:
Reto von Bodrin-Hardenfels

Dieser nahm seine Niederlage – wie kaum anders zu erwarten war – ritterlich hin, und am Abend sah man die beiden Kontrahenten einträchtig an der Tafel sitzen und plaudern.



Die Ehre der Lanzerinnen

RAKULBRUCK. Die Ehre der Ferdoker Lanzerinnen verteidigte beim Märker Treffen Goswine von Garnelhaun. Zwar wurde sie im letzten Kampf von Ungolf von Plötzbogen aus dem Sattel gehoben, doch bis dahin hielt die Leuenantinn der Ferdoker Garde ihren Gegner und auch das Publikum mit ihren geschickten Attacken in Atem.

Noch spektakulärer als dieser Sieg war der Gewinn eines Krämers aus Rakulbruck. Dieser hatte mit mehreren Gästen aus Ferdok gegen die Lanzerin gewettet, und am Ende strich er einen hübsche Summe ein.

Viele Verletzte an der Sindel

SINDELSAUM. Beim Lanzenstechen an der Sindelbrücke gab es in diesem Herbst ungewöhnlich viele Verletzte – obwohl man nicht behaupten kann, dass die Kombattanten weni-

ger ritterlich als sonst oder andernorts gekämpft hätten.

Larona von Bardostein verletzte sich beim Sturz von ihrem Ross so schwer, dass sie vom Platz getragen werden musste – sehr zum Schrecken ihrer Kinder, die der Mutter in den ersten beiden Runden noch begeistert zugejubelt hatten.

„Während der Turniersaison sind Heilränke und -kräuter sowie Schmerz lindernde Salben deutlich teurer als sonst“, erklärte Josome Wa-



Schwer verletzt:
Larona von Bardostein

ckerklos, die Wundheilerin aus Hügelsaum.

Den Sieg im Lanzenstechen errang Birsel vom Grauen Schild.

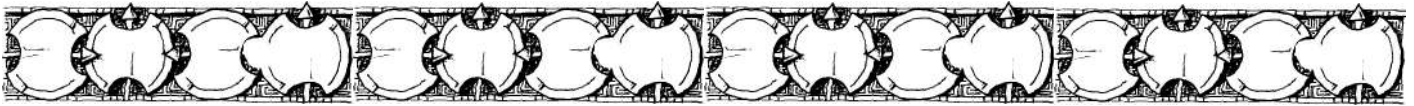
Kirschtorte „mit Schuss“

SINDELSAUM. Den Backwettbewerb beim Brückenfest gewann in diesem Jahr die Konditorin Mechtessa Grünspan mit einer ganz famosen Torte, die nicht nur Unmengen an feinsten Sahne und köstlichen Kirschen enthielt, sondern auch einen mehr als ordentlichen Schuss Kirschwasser. Aber auch die anderen Backwaren konnten sich sehen und natürlich schmecken lassen, so etwa die bunten Kringle der Zuckerbäckerin Julinde Sirbensack.

Streit um Magierstab

SINDELSAUM. Zu einem Streit kam es beim Brückenfest, als ein Absolvent des Andergaster Kampfseminars am Stabkampf teilnehmen wollte – natürlich mit seinem Magierstab. Die Kampfrichter lehnten dies ab mit der Begründung, dass magische Waffen nicht zugelassen seien – und der Stab eines Magus zähle gewiss dazu. Mit einer profanen Waffe, die man ihm gerne leihen werde, dürfe er aber antreten. Dies wiederum lehnte der Magus erobst ab und zog seiner Wege – nicht ohne einen Schwall übler Beschimpfungen, die ganz und gar nicht akademisch klangen.

Karolus Linneger



Wettkampf unter den Augen des Mantikors

Zwerge aus Koschim bekennen sich zum Heldenzeitalter



Nun folgte der Sohn des Thorgrimm einem Aufruf des Oberst des Eisenwalder Garderegimentes *Ingerimms Hammer*, Dwarosch S. d. Dwalin, nach Senalosch, in den *Tempel der Bestie der ewigen Dunkelheit*, einem im Glauben der Zwerge dem Sohn Angroschs und Rondras gewidmeten Sakralbau – in den Tempel des Kor also, der in den oberirdischen Stadtteilen der *Letzten Festung* liegt. Dort wurde im Travia dieses Götterlaufs ein Wettkampf unter den Augen des alverianischen Mantikors ausgetragen.

Krieger, Söldner, Soldaten und sonstiges Waffenvolk aller Zweige des Kleinen Volkes trafen sich im Tempel, der gleichzeitig ein Kriegerdenkmal für

GRFT. ISENHAG, GRÄFL. VOGTEI NILSITZ, SENALOSCH im Travia 1047 BF. Dass der Bergvogt von *Ârxozim*, Tharnax S. d. Thorgrimm, als einer der wenigen Angroschim aus dem Bergkönigreich Dumron Okosch gilt, der als Anhänger des Hochkönig Albrax S. d. Agam zu dessen Verkündung des Heldenzeitalters steht, ist bekannt. So zieht er regelmäßig mit seinen Kriegern der *Hämmer von Ârxozim* in die *Stählernen Hallen von Lûr*, um sie sich dort mit Kriegern aus anderen *Völkern der Angroschim* messen zu lassen – und dies nicht nur am Ende ihrer Ausbildung, wenn sie sich beweisen müssen. Nach seiner Meinung muss sich die *Zwergenheit rüsten, um in der letzten Schlacht ein ehernes, ewiges Zeitalter voller Frieden zu erringen.*

die Gefallenen des Haffax-Feldzugs ist, um sich miteinander zu messen. Die Streiter der *Hämmer von Ârxozim* aus der Felsenfestung *Braschtôkril* hoch oben am Berg *Götterfirst* zeigten ihr Können gegen Krieger aus *Tosch Mur*, gegen Mitglieder der berühmten *Korknaben*, des *Söldnerbanners*, das einst *Albrax S. d. Agam*, der *Angarok Rogmarok*, selbst anführte, gegen Soldaten des Eisenwalder Garderegimentes *Ingerimms Hammer*, aber auch ge-

gen die der *Schlunder Bombarden*, denn auch *Tharnax' Bruder Thorin Drachentöter S. d. Thorgrimm* war mit einigen seiner Männer und Frauen aus *Garetien* in den *Isenhag* gekommen.

Dass sich der Bergvogt von *Ârxozim* mit diesem Besuch in der Hauptstadt des Bergkönigreiches *Isnatosch*, des einzigen Reiches der *Erzzwerge*, das bedingungslos zu *Albrax* und der Verkündung des Heldenzeitalters steht, keine weiteren



Freunde in *Koschim* macht, kann man wohl vermuten. Den streitbaren einstigen Hauptmann der *Angbarer Sappeure* scheint dies jedoch nicht davon abzuhalten, seine Loyalität zum gewählten Hochkönig der Zwerge unter Beweis zu stellen und seine Männer in *Albrax' Sinne* vorzubereiten auf die *Schicksalsschlacht*, die *Angaraxanan taroxom nardoschin*, wie es in der Zunge der Zwerge heißt.

Ob weitere Zwerge *Koschims* dem Beispiel des Bergvogtes folgen und sich zum Heldenzeitalter bekennen, bleibt abzuwarten.

Burkhard Ludolfinger



Seid unvergessen!

Zum Tag der Toten



Eingedenk der *Ferdoker Bürger*, die vor 15 Jahren ermordet wurden:

Ardo vom Eberstamm
„Der Drache“ Sandor Kunger
Jischka Ignifer
Der Alte Eelko

Zu *Boron* seid Ihr gegangen,
doch lebt die Erinnerung an Euch fort
in Euren Freunden:

Dariana von Albersrode
Cuano ui Benadin
Hjalbin Wolter
Kapitän Lando Dielbrack
Forgrimm Sohn des Ferolax
Kladdis Schladromir
Aline vom Ugdan-Hafen
Die Ferdoker Frettchen

GREIFEN= SENF



So schmeckt
Tradition.

Rakulbrucker Weizenbier

Denn welcher Koscher
kennt nur Ferdoker?

Rohalssteger Hils

Ihr könnt euch nicht entscheiden,
ob *Angbarer Dunkel* oder *Ferdoker Helles*?

Dann trinkt das gute
Rohalssteger Hils!

Erhältlich im ganzen Kosch -
und darüber hinaus!



Einigkeit macht stark

Das „Gemeinsame Werkschaftshaus“ öffnet seine Tore

FÜNFBRUNNEN, Travia 1047 BF. Bereits während der unruhigen Zeiten nach dem Tod von Baron Ontho haben sich die verschiedenen Handwerker der Baronie mehrfach getroffen und schließlich vereinbart, eine Werkschaft zu gründen, um im Fall der Fälle besser auf Auswirkungen der Fehde reagieren zu können.

Größere Folgen für die Meister blieben dann zwar aus, aber sie hatten Gefallen gefunden an der Gemeinschaft. Aus diesem Grund behielten sie die Verbindung bei. Die einzige Änderung bestand darin, dass sie sich in fünf einzelne Werkschaften aufteilten – zu verschiedenen waren die einzelnen Gewerke, um dann alles gemeinsam zu besprechen und mögliche Probleme zu lösen. Doch blieben sie außerhalb der Fragen ihres Berufsstandes eng verbunden und begannen in Fünfbrunnen ein gemeinsames Haus zu bauen. Dort war am zentralen Marktplatz ein relativ großer Bauplatz frei geworden, nachdem ein Wagenbauer sich zur Ruhe gesetzt hatte, ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. Im Travia 1047 BF wurde das Gemeinsame Werkschaftshaus feierlich eröffnet.

Zu dieser Feier bekam unser Schreiber Kunrad Trutzschilfen eine exklusive Führung durch das Gemeinsame Werkschaftshaus.

Es hat ein aus Stein erbautes Erdgeschoss und darüber ein Obergeschoss und ein Dachgeschoss aus Fachwerk. Gedeckt ist es wie fast alle Häuser in der Baronie mit Schiefer, und natürlich verfügt es auch über einen ordentlichen Vorratskeller. Das Gebäude hat eine fünfeckige Form.

Im Erdgeschoss findet man ein von den Werkschaften gemeinsam betriebenes Gasthaus mit einer großen Küche und Räume, die an einen Krämer vermietet sind. Das Gasthaus steht dabei für alle Gäste offen, Werkschaftsmitglieder zahlen allerdings für Speisen und Getränke weniger. Auf der Hinterseite ist an das steinerne Erdgeschoss noch ein hölzerner Stall angebaut.

Das Gasthaus verfügt über einen besonderen Raum, der sich die „Ständige Vertretung der Landner“ nennt. Hier treffen sich gelegentlich reiche Bauern, einige Hirten, Imker und dergleichen. Da sie aber keine Handwerker im eigentlichen Sinne sind, konnten sie keine Werkschaft gründen.

Durch ihre Anwesenheit können die Werkschaften aber hier Kontakt zu den Landbewohnern aufnehmen und gemeinsame Sorgen oder Vorhaben besprechen.

Im Obergeschoss hat jede Werkschaft einen eigenen Raum, in dem sie sich alleine besprechen kann. Alle Räume sind allerdings ganz raffiniert mit herausnehmbaren Holzwänden zur Innenseite hin ausgestattet. Entfernt man diese, bilden sie zusammen einen großen Saal, in welchem alle Mitglieder gemeinsam Platz finden.

Das Dachgeschoss schließlich enthält neben einem geräumigen Speicher noch eine größere Anzahl an Kammern.

Diese werden entweder gegen Geld an Gäste vermietet oder sie bieten Mitgliedern der Werkschaften einen kostenlosen Schlafplatz.

Zur Eröffnung waren viele Gäste anwesend, darunter Geweihte und sogar der Landvogt von Uztrutz. Es gab Ochsenbraten, Spanferkel, viele gute Beilagen und natürlich reichlich Bier. Dazu Gesang und Tanz. Die Obleute der fünf Werkschaften verkündeten, dass es nun jedes Jahr im Monat Ingerimm ein Fest geben solle, über dessen genauen Inhalt, Anlass oder Tag sie aber noch nichts weiter verlautbaren ließen.

Kunrad Trutzschilfen

Wieder ein Treublatt Neuer Grenzmeister in Eberfang

FÜRSTENHORT, Travia 1047 BF. Nach dem Tod von Berwin von Treublatt im Rondra 1046 BF war das Amt des Grenzmeisters zu Eberfang zunächst unbesetzt.

Nun, über einen Götterlauf später, hat der Fürstenhof diese Vakanz beendet. Es gilt durchaus auch als Zeichen der Anerkennung an die Familie von Treublatt, dass das Amt wieder an jemanden aus ihren Reihen ging. Der jüngere Bruder des Toten, Arbel von Treublatt, vor kurzem zum Ritter geschlagen, wurde zum Nachfolger ernannt. Mögen ihm die Götter eine lange und gerechte Amtszeit schenken.

Kunrad Trutzschilfen

Die fünf Uztrutzer Werkschaften



Eisener-Werkschaft

alle Handwerker mit Metallverarbeitung, vor allem Schmiede



Holzener-Werkschaft

alle Handwerker mit Holzverarbeitung, vor allem Zimmerleute, Böttcher, Tischler



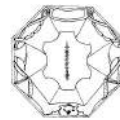
Steinener-Werkschaft

alle Handwerker mit Verarbeitung von Gestein, vor allem Töpfer, Dachdecker (Schiefer), Maurer



Bosselner-Werkschaft

alle Handwerker mit Verarbeitung von Lebensmitteln Brauer, Bäcker, Käser



Viechener-Werkschaft

alle Handwerker mit Verarbeitung von Tier(-teilen), vor allem Gerber, Schuhmacher, Schneider, Kerzenzieher



Verlorenes Kleinod endlich zurück Bergung eines alten Zwergenartefakts geglückt

GRÜNFELS, Travia 1047 BF. Ein schon lange als verschollen geltendes Kleinod der Sippe Palagdom konnte dank einer kleinen Gruppe von hilfsbereiten Menschen und Zwergen wieder zurück in den Schoß der Sippe gebracht werden.

Bei dem Kleinod handelt es sich um den sogenannten „Drachentröter“, eine Art Posaune mit einem kunstvoll dargestellten Drachenkopf. Gerüchten zufolge soll der Drachentröter aufgrund seiner Form und Bauweise in der Lage sein, Drachen allein durch seinen durchdringenden Klang

in die Flucht zu schlagen. Andere Quellen besagen gar, dass er, richtig eingesetzt, durch seinen eindringlichen und schmerzhaften Klang Drachen sogar töten könne.

Der Drachentröter wurde ursprünglich in den heiligen Hallen von Koschim in den Sippenhöhlen der Palagdoms verwahrt und stolz in der Sippenhalle präsentiert, doch geriet seine Bedeutung über die Jahrzehnte und Jahrhunderte in Vergessenheit. Als die Sippe schließlich, wie viele andere Hügelswerge auch, die heimischen Stollen in Koschim verließ, wurde der Drachen-

tröter zurückgelassen. Erst bei der Besetzung der heiligen Hallen durch die Erzzwerge tauchte die Geschichte rund um das Kleinod wieder auf – doch zu spät. Es gab einige Versuche, den Drachentröter aus Koschim zu bergen, aber keiner gelang.

Nun soll es jedoch einer kleinen Gruppe von Menschen und Zwergen, darunter ein Angrosch- und eine Borongeweihte, ein menschlicher Ritter sowie zwei kräftige Ambosswerge und ein Schreiber des KOSCH-KURIER, gelungen sein, das lange verschollen geglaubte Artefakt zu bergen

und zur Sippe der Palagdoms zurückzubringen.

Was genau zu dieser Bergungsaktion führte, können wir leider nicht berichten – die Sippe Palagdom stand für einen Bericht nicht zur Verfügung, und die Gruppe, die für die Bergung verantwortlich war, haben wir für einen Artikel noch nicht gesprochen.

Cordovan Ledersaum

Rätselhafte Vorgänge in Rohalssteg Rohalswächter melden dreisten Einbruch

ROHALSSTEG, Boron 1047 BF. Ein mysteriöser Einbruch beschäftigt die Wächter Rohals und die Stadtgardisten der Stadt Rohalssteg. Denn geklaut wurde angeblich nichts!

Dorinje von Festum, eine junge Rohalswächterin, wunderte sich am frühen Morgen, als trotz der kalten Witterung das Fenster in der firunwärtigen Wand sperrangelweit offen stand. Schnell informierte sie den anwesenden stellvertretenden Ordensmeis-

ter, der wiederum die Stadtgarde benachrichtigte.

Die Räumlichkeiten der Rohalswächter wurden begutachtet, doch augenscheinlich fehlte nichts, ebensowenig hatte einer der im Schloss lebenden Rohalswächter etwas gehört oder gesehen. Auch die Stadtwachen, die in der Nacht in und um das Schloss Dienst taten, hatten ihrer Aussage nach nichts mitbekommen.

Selbstverständlich nahm die Stadtgarde sofort ihre Arbeit auf, um den Täter zu fin-

den und zu überführen, und natürlich boten die Rohalswächter dabei ihre volle Unterstützung an. Erste Untersuchungen vor Ort ergaben zumindest keine Spuren von Magie, auch die Baronsgattin Aldare von Eichstein, eine ausgewiesene Kennerin auf den Gebieten der magischen Hellsicht und Analyse, fand keinerlei magische Spuren der Eindringlinge.

Offen bleibt die Frage, was der oder die Eindringlinge in den Räumlichkeiten des Ordens zu suchen hatten. Oder sollte es vielmehr so sein, dass die Rohalswächter die tatsächlichen Spuren des Einbruchs verheimlichen? Immerhin sollen sie im Schloss in Rohalssteg selbst nach der Wiedereröffnung des Hauptsitzes in Angbar einige magische Schätze und Besonderheiten hüten. Wir dürfen gespannt sein, was die Ermittlungen ergeben.

Cordovan Ledersaum

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber

Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken

Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok

Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe

Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Stover Schaumbart
Garubold Topfler
Brunhold Eichinger
Burkhard Ludolfinger
Mattosch S. d. Joharl
Kunrad Trutzschilfen
Herdbrand Brauer
Cordovan Ledersaum
Gobrom Findling
Connar Tannhaus
Bram S. d. Schrax

Beiträge bitte
an unsere
Schriftleitung
in Steinbrücken!



Feinste Pelze Bockanger



Firungefällige Pelze und Leder aus Jälach
aus der Kürschnerei Bockanger!

Etwas Warmes braucht
der Mensch – oder Zwerg.
Warum nicht einen schönen Pelz?



Koscher Zwiegespräch Baerwin von Hartsteig und Rigolosch S. d. Barox

Nach seiner Ernennung zum Schürfgreven wollte ich den Lesern des KOSCH-KURIER ein genaueres Bild von Baerwin von Hartsteig und seinem treuen Freund Rigolosch S. d. Barox geben. Hierzu habe ich den Ritter und den Angroscho in ihrer Heimat, dem Hartsteiger Thal, aufgesucht. Beide waren gerne bereit, mir die zwölgöttlichen Fragen zu beantworten.

Hoher Herr Baerwin, Euer Rogolan ist für einen Menschen ganz ordentlich. Als Ihr vor den Grafen getreten seid, mögen Euch einige Anwesende aufgrund Eurer Größe und Eures Zungenschlages wohl zuerst für einen Sohn Angroschs gehalten haben.

VON HARTSTEIG: Das sehe ich als große Ehre an. Aber ich bin nichts weiter als ein einfacher Gigrim (Mensch) aus den Bergen ...

RIGOLOSCH: ... den meine Sippe für einen Großling recht gut geformt hat. Mein Freund hier ist so sehr kangroscho (zwerghisch durchdrungen), wie es ein Mensch nur sein kann.

(TSA) Wann und wo wurdet Ihr beide geboren?

VON HARTSTEIG: Am 27. Firun des Jahres 1021 nach Bosparans Fall – oder des 26. Jahres der Herrschaft des ehrwürdigen Fürsten Blasius vom Eberstamm. Geboren bin ich auf dem Hof meiner Familie in Angersteig.

RIGOLOSCH: Ich wurde ebenfalls hier, in unserer Bergwacht Tosch Isnasotar, geboren. Das genaue Datum müsste der 8. des Sommermonds sein, im 49. Jahr der Herrschaft von Gilemon S. d. Gillim, Rogmarog (Bergkönig) der Koscher Erzwerge – möge sein Bart noch viel länger werden.

(TRA) Habt Ihr eine Familie?

VON HARTSTEIG: Eine eigene Familie habe ich noch nicht, obwohl meine Verwandtschaft schon mehr als einmal gemeint hat, ich sollte bald heiraten. (Streich dich verlegen über den Hinterkopf.) Aber was Ihr wahr-

scheinlich meint, ist mein Haus, die Familie von Hartsteig. Es besteht aktuell aus sieben Familienmitgliedern: mein Großvater Rodhelm, dazu seine Schwester Linde, meine Mutter und mein Vater sowie ich selbst und meine beiden jüngeren Geschwister Arnulf und Iralda. Meine Großmutter und mein Onkel sind leider bereits verstorben.

RIGOLOSCH: Bei mir ist es das Gleiche wie bei Baerwin. Aber ich bin ja noch jung. Und ganz ehrlich, welche ordentliche Angroschna würde sich denn schon so früh binden? Gut Ding will schließlich Weile haben. (Streich dich durch den kurzen Bart.) Ich komme aus der Eisenbuddler- oder, im Rogolan, Isnagraw-Sippe. Wir sind Erzzwerge und stammen ursprünglich aus dem Bergkönigreich Koschim. Ich hatte einen Zwillingbruder, der leider schon verstorben ist ... und mehr möchte ich dazu im Moment nicht sagen. Bringt nur traurige Erinnerungen. (Sein Gesicht verfinstert sich etwas.) Meine Eltern sind Barox S. d. Tarix, der auch unser momentaner Bergvogt ist. Meine Mutter ist eine unserer besten Schmiedinnen und heißt Damarara T. d. Togella. Ich habe auch noch zwei jüngere Geschwister, meinen Bruder Tarix und meine Schwester Errea.

(PRA) Welche Gottheit, glaubt Ihr, steht Euch am nächsten?

VON HARTSTEIG: Ich denke, es sind der strenge Herr Firun und seine Tochter Ifirn. Der Alte vom Berg und die Schwanengleiche haben meiner Familie immer geholfen, nur deshalb

haben wir so lange in den Bergen überleben können.

RIGOLOSCH: Ich bin ein Erzwerg, daher selbstverständlich Väterchen Angrosch. Angarusch-orum-drosch! (So sei es!)

(ING) Was seht Ihr als Eure Lebensaufgaben an?

VON HARTSTEIG: Ich möchte ein verlässlicher Schürfgreve und rontra-gefälliger Ritter werden. Außerdem will ich den Menschen und Angroschim im Hartsteiger Thal beistehen können, wenn sie mich brauchen.

RIGOLOSCH: Als Angroscho möchte ich ein Werk vollbringen, das meinem Väterchen Angrosch und meinen Ahnen Ehre macht, sei es eine handwerkliche Arbeit oder eine Tat auf dem Schlachtfeld, das ist mir gleich.

(HES) Was würdet Ihr als Eure größten Talente und Vorzüge bezeichnen?

VON HARTSTEIG: Nun ja, das ist jetzt schwer zu beantworten. Ich bin zäh und sehr genügsam. Luxus brauche ich keinen, mir reicht wenig. Dazu verstehe ich mich gut mit den Angroschim. Aber besondere Talente fallen mir da keine ein.

RIGOLOSCH: Mir geht es da ähnlich. (Überlegt kurz.) Meine Familie meint, ich wäre ein guter Bergsteiger. Ich kann Euch daher an jeden Punkt in den Koschbergen bringen, den Ihr wollt. Und natürlich auch wieder runter.

Vielleicht später einmal. – Und was sind Eure größten Schwächen?

(Ritter und Zwerg laufen etwas rot an, als sie nachdenken.)

VON HARTSTEIG: Für einen Ritter ist das etwas peinlich zuzugeben, aber ich bin leider noch nicht so ganz geübt im Umgang mit Pferden. Ich habe großen Respekt vor diesen majestätischen Tieren. Aber ich bin wohl besser zu Fuß unterwegs.

RIGOLOSCH: Als Diener des Weltenschmieds erfüllt es mich mit Scham, aber ich werde es nicht verheimlichen. In großer Tiefe erfüllt mich immer ein Gefühl der Enge und des Unwohlseins. Obwohl ich ein Erzzwerg bin, verbringe ich gerne meine Tage im Freien und nicht im Berg, wie es eigentlich meiner Natur gemäß wäre.

(RAH) Womit verbringt Ihr am liebsten Eure freie Zeit?

VON HARTSTEIG: Natürlich mit dem Schmökern in den Blättern des KOSCH-KURIER. (Zwinkert schelmisch.) Nein, wenn ich freie Zeit habe, mache ich gerne ein Schläfchen in der warmen Sonne auf den Felser der Berge.

RIGOLOSCH: Dem kann ich mich nur anschließen. Ansonsten gibt es für mich nichts Schöneres, als wenn ich mal wieder ins Gebirge kann und dort die Berge und Wälder durchwandere.

(PER) Wenn Euch ein Festmahl gereicht würde, was sollte auf der Tafel stehen?

VON HARTSTEIG: Also, meine Großtante macht hervorragende Honigkuchen. Davon könnte ich Dutzende essen.

(Fortsetzung auf Seite 18)



(Fortsetzung von Seite 17)

RIGOLOSCH: Gutes, dunkles Bier und geräucherte Würste. Mehr brauche ich nicht. Nun ja, vielleicht noch etwas Sauerkraut dazu.

... und mit wem würdet Ihr es am liebsten zu Euch nehmen?

VON HARTSTEIG: Natürlich mit dem guten Rigolosch.

RIGOLOSCH: Das kann ich so nur zurückgeben! (Lacht laut.)

(RON) Wenn Ihr Euch duellieren müsstet, womit und mit wem würdet Ihr dies am liebsten tun?

VON HARTSTEIG: Ein Zweikampf? (Kneift die Augen zusammen.) Ich würde gerne all jenen, die unsere Brüder der Angroschim in den Bergen bestehlen, einen Denkkettel verpassen. Als Waffen wähle ich Schild und Axt.

RIGOLOSCH: Gut gesprochen, mein Freund. Für mich als Erzzwerg gibt es dafür nur eine richtige Antwort. (Seine Augen leuchten.) Mit Schild und Axt gegen einen schuppigen Drax (Drachen), zur Ehre Angroschs und zum Ruhme meiner Sippe.

(EFF) Welche drei Dinge würdet Ihr auf eine einsame Hinterköcher Insel mitnehmen?

VON HARTSTEIG: Uff, also ich denke, meinen Koscher Gambeson, damit ich nicht friere und da er ein gutes Kissen abgibt. Meine Axt, denn damit kann ich mich verteidigen und auch einfache Arbeiten erledigen. Und gerne auch eine große Ausgabe des KOSCH-KURIER, damit mir nicht langweilig wird.

RIGOLOSCH: Eine Insel im Wasser? (Verzieht angewidert das Gesicht.) Dann natürlich starke Seile, meine Axt und ein großes Tuch. Damit baue ich mir ein Floß und versuche so schnell wie möglich wieder wegzukommen. Ich mag den Boden unter meinen Füßen – so weit weg vom Wasser wie nur möglich.

(FIR) Was war der bislang größte Fang / die größte Heldentat Eures Lebens?

VON HARTSTEIG (etwas verlegen): Also, Heldentat würde ich es nicht gerade nennen, aber die Ergreifung der Gesetzlosen im Praios 1047 BF, die in den Bergen Raubbau betrieben haben, würde ich im Moment als meine größte Tat ansehen.

RIGOLOSCH: Vergiss nicht, dass wir beide auch eine abgeschlossene Ausbildung zum Angroschgefälligen Grobschmied-Gehilfen haben. Das schafft nicht jeder Gigrim so einfach. Auch von mir gibt es noch keine besonderen Taten. Die Ergreifung dieser Halunken war nichts, was nicht jeder andere Erzzwerg auch getan hätte. Da strebe ich schon nach Größerem.

(PHE) ... und was war die bisher größte Torheit?

VON HARTSTEIG: Ich hätte wohl nach meiner Ausbildung mehr reisen sollen. Da ich meine Ritterschaft von meinem eigenen Großvater erhalten habe, kennen mich nur wenige adelige Herrn im Wengenholmer Land. Das würde ich gerne bald ändern.

RIGOLOSCH: Einst nicht auf meinen Zwillingbruder gehört zu haben ... (Blickt traurig ins Leere.)

(BOR) Wie sollte dereinst Euer Gang zu Boron geschehen?

VON HARTSTEIG: Oje, darüber mag ich mir noch gar keine Gedanken machen. Aber ich hoffe, als anerkannter Ritter des Kosch und würdiges Mitglied des Hauses von Hartsteig ...

RIGOLOSCH: Am besten als Verteidiger meiner Bergwacht, als langbärtiger Veteran vieler Schlachten und Vater zahlreicher Kinder, im Kampf mit Drachen und anderem widernatürlichem Gezücht.

Welches sind Eure weiteren Vorhaben, vor allem jetzt nach der Ernennung zum Schürfgreven von Twergentrutz?

VON HARTSTEIG: Also, als Erstes werde ich wohl zu einer kleinen Reise in alle Dörfer der Sendschaft und auch nach Twergentrutz selbst aufbrechen. Ich möchte mich dort vorstellen und auch den dortigen Einwohnern meine Zuständigkeiten erklären. Als Nächstes würde ich gerne einen Stützpunkt in den Bergen einrichten und ein paar Gefolgsleute um mich scharen. Dazu werde ich aber noch eine Anzeige im KOSCH-KURIER in Auftrag geben.

RIGOLOSCH: Ich werde meinem Freund folgen, wohin er auch will. Ich hoffe, dass es uns dann auch gelingt, einige Gipfel in den Bergen zu erklimmen. Falls ich sonst mal Zeit übrig habe, würde ich gerne das Bergkönigreich Koschim

besuchen. Ich meine, dass meine Sippe dort noch etwas Verwandtschaft hat. Aber nur nichts überstürzen.

Vielen Dank für das Gespräch und die gastfreundliche Aufnahme.

VON HARTSTEIG: Sehr gerne! Und Ihr seid natürlich jederzeit eingeladen, wieder ins Hartsteiger Thal zu kommen. Wanderer, Krambolde und Schreiber des KOSCH-KURIER sind bei uns immer gerne gesehen.

Geführt im Efferd 1047 BF im Hartsteiger Thal, aber erst im Monat Travia bei der Schriftleitung eingegangen.

Mattosch S. d. Joharl

Wengenholm braucht euch!

Der neue Schürfgreve von Twergentrutz sucht wackere Männer und Frauen für einen Streifzug durch die Wengenholmer Berge.

Anforderungen sind:

Ausdauer, Zähigkeit und das Verlangen, altes Bergrecht durchzusetzen.

Der Greve bietet:

Bezahlung von 15 Silbertaler, Anteil an einer möglichen Beute, lobende Erwähnung gegenüber Graf und Bergkönigreich.

Aufnahme in das Gefolge des Ritterhauses von Hartsteig möglich.

Meldet euch daher am 10. Phex im Dorf Angersteig im Twergentrutzer Land!

Gezeichnet und gesiegelt

Baerwin von Hartsteig
(Schürfgreve)



Kein weiterer Sieg in Aussicht Wacker Wallerheim verliert gleich sieben Spieler

WALLERHEIM, Travia 1047 BF. Traurige Kunde für alle Anhänger der Immanmannschaft Wacker Wallerheim.

Gleich sieben Mitglieder der glorreichen Mannschaft, welche die Koscher Immanmeisterschaften 1044 und 1046 BF, beide Male im Endspiel gegen Vorwärts Angbar, gewann, nahmen nun ihren Abschied.

Die sieben, allesamt Söhne und Töchter von drei Geschwistern, verließen aber nicht nur die Immanmannschaft, sondern auch Wallerheim selbst. Wie die trauernden Eltern berichten, hat alle das Fernweh gepackt, und sie wollen die nächsten Jahre die Meere rund um Aventurien befahren. Ob und wie sie zurück-

kehren und sich der Mannschaft wieder anschließen, weiß niemand. Zwar gelang es den verbliebenen Mitgliedern, genug neue Begeisterte für ihre Mannschaft zu finden, aber mit einer weiteren Meisterschaft ist wohl erst einmal nicht zu rechnen.

Kunrad Trutzschilfen

☞☞
**Angbarer
Alt**

Damit
läßt sich
trefflich feiern!

☞☞

Gute & fromme Wünsche

Holla, ihr Ausreißer!

Wir wünschen euch sichere Fahrt und gute Winde! Hoffentlich gibt es im Außerkosch auch ordentliches Bier. Kommt bald zurück – wir wollen's den Angbarern zeigen!

Eure Kameraden
von Wacker Wallerheim

Lieber Reto,

ich hoffe, dass deine Wunden rasch verheilen und du bald wieder in der Lage sein wirst, eine Hellebarde zu schwingen. Du fehlst uns hier – nicht nur im Kampf. Mann, dein Albuminer Allerley schmeckt so gut!

Was ich dem Pack wünsche, das dir das angetan hat, will man hier leider nicht drucken (es sind ja „gute und fromme Wünsche“), aber du kannst es dir denken.

Deine Waffengefährtin
Jadvige Gamsbart

Wallaheim Dunkel

Das Getränk
für die Spieler
von

„Wacker
Wallerheim“

Darauf
ein Ferdöker!



Wolfhardt von der Wiesen Fianna

Noch ist Nacht und Nebel auf dem Meer,
Doch aus Osten dringt ein leiser Schimmer
Wie ein Weckruf in Fiannas Zimmer.
Unruhig geht das Mädchen hin und her.

Ihren Mantel legt sie um und schleicht,
Während noch die Eltern schlafen,
Heimlich durch die Stadt zum Hafen,
Wo der Blick in weite Ferne reicht.

Milchig wird der Himmel, als es tagt.
Hähne kräh'n in Nalleshof. Gespenster-
Gleich entflieht der Nebel. Aus dem Fenster
Schaut verschlafen eine alte Magd.

Endlich schwebt ein Segel her von West,
Und zwei junge Mädchenaugen glänzen,
Träumen schon von Küssen und den Tänzen
Nächste Woche beim Matrosenfest.

Original Ogertoder Doppelkorn!

Kornbrand
aus echtem
Schrot und Korn!

Haut selbst den
stärksten Oger um!

HÜGEL BRÄU

* * *

Wenn's besser
schmecken
soll



Zum Tag der Heimkehr

Drei Geschichten darüber, was Reisenden widerfuhr

Die Elfe

Ein ungewöhnlicher Besucher hat für reichlich Trubel auf dem Gestüt Mähnenhaupt gesorgt. Normalerweise geht dort alles seinen gewohnten und gut geregelten Gang – die Ferdoker Garde hält die Disziplin aufrecht, egal wie viele ihrer verblieben sind. Doch am frühen Morgen des 1. Travia stellte die Wache bei der Ablösung fest, dass sich jemand in den Stall geschlichen und dort auch noch dreist übernachtet hatte. Da war natürlich erst einmal etwas los! Alarm wurde geschlagen, Befehle gerufen, und in kürzester Zeit war der Eingang zum Stall von bewaffneten Gardistinnen umstellt.

Heraus kam – eine einzelne Elfe! Sie schien ein wenig irritiert ob des Lärms und fragte ganz unschuldig, was denn der Grund sei, so früh am Morgen schon so hektisch zu sein. Egal, wie viele mächtige und fremde Zauber eine Elfe haben kann: Von ihr ging offensichtlich keine unmittelbare Gefahr aus, und die Reiterinnen entspannten sich. Wer sie sei und warum sie hier eingedrungen sei, fragte die Stallmeisterin. Ihr Name sei Eldariel Abendglanz und sie habe es nicht mehr bis Ferdok geschafft. Allein von Eindringen wisse sie nichts; es sei doch recht einfach gewesen, hier hineinzukommen. Da knurrten einige der Gardistinnen, denn das hörten sie nicht gerne, auch wenn einige etwas von „Elfenmagie“ murmelten und dass man als ehrlicher Streiter nicht dagegen ankomme.

Nachdem sich der Schrecken nun gelegt hatte und es klar war, dass die Elfe keine bösen Absichten hegte, erinnerte die Küchenmeisterin daran, dass heute der Tag der Heimkehr sei und es nicht traviage-

MARK FERDOK, Travia 1047 BF. Unsere Schreiber haben ganz unterschiedliche Eindrücke vom hohen Feiertag der Travia erlebt und geben diese auf ihre Weise wieder. Zusammen ergeben sie ein vielseitiges Bild, was die Heimat für uns Koscher bedeutet.



fällig wäre, selbst eine Elfe an diesem Feiertag wegzuschicken. Vielleicht war auch ein wenig Neugier im Spiel. In jedem Fall teilte man eine ordentliche Mahlzeit, bei der Eldariel Abendglanz jedoch recht still blieb und wenig über sich erzählte. Irgendwann begannen die Gardistinnen Einzelheiten über den weiteren Tagesablauf zu besprechen, denn ein hoher Feiertag der Travia ist kein Grund zum Müßiggang.

Nach dem Essen gingen alle ihren täglichen Pflichten nach, während die Elfe ein wenig verloren herumstand. Sie wirkte recht unpassend an diesem Ort mit der Kleidung aus Wildleder und einem Messer als scheinbar einziger Waffe. Da bekam sie einige Rufe aus dem Stall mit. Einem der Pferde, einem Ferdoker Warmblüter, die hier gezüchtet werden, ging es schlecht, und guter Rat war teuer. Der nächste Heiler, der sich auf Tiere verstand, würde sich wohl heute kaum aus der Heimat wegbewegen. Da zögerte Eldariel Abendglanz nicht

lange, sprach mit dem Tier, das sich langsam beruhigte, gab ihm ein paar Kräuter und blieb an seiner Seite. Die Lanzerinnen staunten nicht schlecht – sollte der seltsame Gast ihnen etwa unerwartet helfen? Auf ihre Künste angesprochen, erwiderte sie nur, sie sei eine Zauberweberin – was niemandem der Anwesenden etwas sagte.

Am nächsten Tag aber, als die Elfe wieder ihrer Wege ging, da war das Pferd bester Dinge. So zeigt es sich, dass man gut beraten ist, die traviagefällige Gastfreundschaft jedem zukommen zu lassen, der guter Gesinnung ist!

Gobrom Findling

Der Zwerg

Ein Wiedersehen mit einem wandernden Zwergen ist ganz anders ausgefallen als gedacht. Für gewöhnlich hält man sich als Schreiber bescheiden zurück, wenn es um die eigene Familie geht. Aber als mein

Vetter Tharin S. d. Thurgrim, der viele Jahre durch halb Aventurien gereist war, zurück in die Heimat kam, da wollte ich doch getreu selbst berichten, wie es sich ereignet hat! Damit war ich nicht der Einzige: So hatte etwa Ibralosch S. d. Ingrasch aus diesem Anlass Heimaturlaub von den Angbarer Sappeuren erbeten. Und so manches andere Mitglied der Wettertrutz-Sippe freute sich darauf, mit Tharin anzustoßen und zu hören, was er zu erzählen hatte!

Doch was soll ich sagen? Er hatte sich verändert! Früher war er ein lustiger und etwas ungestümer Angroscho. Nun war er immer noch guter Laune, aber stiller und nachdenklich, und manchmal guckten seine Augen ins Leere, als sei er mit den Gedanken weit weg. Was er denn erlebt habe, wollte ich wissen. Da schaute er mich lange an und lächelte schließlich, fast als ob ich ein bartloser Fläumling wäre, und machte nur vage Andeutungen von Goblins und Drachen, Elfen und Feen. Das soll einer verstehen! Der Tharin ist seinerzeit zum Sappeur ausgebildet worden und war ein ganz Solider, und jetzt sprach er nur noch in Rätseln. Und melancholisch schien er geworden zu sein, als ob ihn die magischen Wesen angesteckt hätten. Aber wie seine Augen in die Wolken blickten, wurde er ganz friedlich. Und noch seltsamer war, dass meine Vettern Bengram S. d. Borgrim und Xandresch S. d. Xologrim, beides gestandene Prospektoren, gar nicht darauf drängten, dass er nun endlich mehr erzählen solle, und ihn ganz ruhig anguckten, so als würden sie verstehen. Wenigstens genoss er das Bier, welches er außerhalb des Kosch

(Fortsetzung auf Seite 21)



(Fortsetzung von Seite 20)

Der Mensch

schmerzlichst vermisst haben muss, und dankte Väterchen Angrosch für die Kraft im Angesicht des namenlosen Bösen. Aber dann ging es gleich wieder ganz komisch weiter: Er scheint mit Zauberwirkern unterwegs gewesen zu sein!

Aber am merkwürdigsten war, dass Tharin nach den Festtagen Anfang Travia weiterziehen wollte – zu einem Freund nach Albernia, wie er sagte. Ausgerechnet Albernia! Verstehe einer dieses Abenteuerer-volk! Ich war doch recht traurig, dass unser guter Vetter so seltsam geworden war. Aber beim Abschied umarmte er mich kräftig und wünschte mir viel Erfolg auf meinen Wegen.

Bram S. d. Schrax

Die Geschichte eines Reisenden hat auf ernste Weise den Wert der Heimat einmal mehr unterstrichen. Am Abend des 30. Efferd machte Vittel Bockhau in Lacuna Station und bat im dortigen Wegtempel um Unterkunft für eine Nacht. Er reise den Großen Fluss hinauf und wolle den Tag der Heimkehr nicht auf dem Weg verbringen. Natürlich nahm man ihn gerne auf – auch wenn er für Mahlzeit und Obdach mit anpacken musste. Das tat er wie versprochen am nächsten Tag – und spendete sogar noch ein paar Münzen. Nur viel reden wollte er zuerst nicht, und ganz ernst verrichtete er seine Arbeit.

Das brachte die örtliche Traviageweihte auf den Plan, das Gespräch selbst zu suchen.

Beim Abendessen, einem kräftigen Eintopf mit frisch duftendem Brot, konnte der Gast wohl kaum den Fragen von Ganslieb Herdinger ausweichen. Soviel brachte sie nach einer Weile aus ihm heraus: Er war ein Schlachter und ursprünglich aus Nadoret, hatte aber gut zehn Jahre in Moorbrück gelebt. Zuletzt hatte er jedoch einige Zeit in Garrensand verbracht, um, angeleitet von den Noioniten, seine Seelenruhe wiederzufinden.

Denn Klammwinkel, seine Heimat im Moorbrücker Sumpf, sei vor gut drei Jahren zerstört worden, und die schrecklichen Ereignisse habe er ohne Hilfe nicht hinter sich lassen können. Dabei sei er kein furchtsamer Mann und könne wohl mit einer Waffe umgehen. Das führe ihn nun

nach Ferdok, um bei den Sappereuren anzufragen, ob sie ihn nicht gebrauchen könnten. Schließlich hätten die seinerzeit geholfen und ihn hoffentlich ebenfalls in guter Erinnerung.

Als die Geweihte die Geschichte um die verlorene Heimat hörte, da schlug sie erst die Hände über dem Kopf zusammen. Dann aber fasste sie sich und sprach einen Segen auf Vittel. Nach einem Bier schlief er friedlich neben dem Herdfeuer ein. Am nächsten Morgen reiste er weiter, doch jetzt war sein Blick ruhiger und ein sanftes Lächeln war auf seinen Lippen. Eine neue Heimat, die solle er wohl finden, bei Mütterchen Travia!

Connar Tannhaus

Eine unheilige Fehde!

Klare Position der Geweihten in der Ferdoker Mark

Nichts gelernt?

„Haben wir denn nichts von Garetien gelernt? Sind uns unser Stolz und ein paar Silbertaler wichtiger als die Harmonie zu erhalten?“ – Charine die Rubinrote, Geweihte der Rahja zu Rakulbruck

Unheilig!

„Was hätte man von dem Geld, das für Söldner und Waffen aufgebracht wurde, an Häusern für die Armen bauen können? Stattdessen wird nun so manche Heimstatt und ein Teil unserer Heimat zerstört. Unheilig!“ – Ulfried Ulmentreu, Geweihter der Travia zu Rakulbruck

Die Toten fehlen

„Den Streit hätte man lieber bei einem guten Schnaps besprechen sollen! Die Toten

MARK FERDOK, Travia 1047 BF. In seltener Einigkeit haben die örtlichen Geweihten der Zwölfe die Fehde im Wengenhalm verurteilt. Die im folgenden wiedergegebenen Aussagen fielen im Rahmen einer Rundreise, bei der sich Vogt Gero vom Kargen Land den Rat der Kirchen einholte.

fehlen nun bei der Ernte. Wie sollen die armen Wengenhalm denn nun über den Winter kommen?“ – Laiga Mikhail, Geweihte der Peraine zu Rottan

Traurig ...

„Der Bruderkrieg in Albernia hat bis heute tiefe Wunden in meiner früheren Heimat hinterlassen. Es ist traurig mitanzusehen, dass die Koscher diese Fehler wiederholen!“ – Swafnian Engstrand, Geweihter des Efferd zu Rakulbruck

Der Wert des Friedens

„Wer die ihm unbekanntenen Toten vergangener Schlachten

vergisst und den Wert des Friedens verkennt, der muss ihn lernen, indem er frische Gräber füllt mit Leuten, die er gekannt hat.“ – Loturnok, Geweihter des Boron zu Gorshof

Ein riskantes Spiel

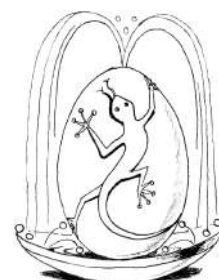
„Ein riskantes Spiel, auch vom Adel: Im Hinterkosch haben vor einigen Jahren die Bürger einige Barone abgesetzt und verjagt. Wer sagt, dass das nicht auch hier passiert? Phex schenkt den Gewalttätigen kein Glück! Auch wenn es ursprünglich um Geld ging: Das ist nicht die Sache des Fuchses! Jede bewaffnete Auseinandersetzung schädigt den Handel auf lange Zeit.“ – Meister Phexgnade, auf der Durchreise

Der Friede ist stärker

„Auch wenn manchem das Schwert stärker scheint als die guten Worte: Der Frieden wird über den Krieg siegen! Ich werde alles tun, um diesen Wahnsinn zu beenden!“ – Palina vom Kargen Land, wandernde Tsa-Geweihte, nach dieser Aussage von Lacuna gen Auersbrück aufgebrochen, um Besonnenheit zu predigen

Gobrom Findling

Solange wir atmen, ...



... hoffen wir.